

2/3 - 1996

Informationsdienst  
der  
Bundeszentrale  
für gesundheitliche  
Aufklärung

# Männlichkeit! ...mehr oder weniger?

*Der Ausstieg aus der Selbstverständlichkeit der traditionellen Jugenerziehung ist kaum gelungen, schon wird der Einstieg in neue Programme eingeübt: Die einen fordern mehr Männlichkeit, die anderen weniger, neben der Suche nach dem „wildem Mann“ stehen Anti-Aggressions-Trainings, Androgyniemodelle konkurrieren mit Konzepten einer „menschlichen Männlichkeit“. Pädagogisch reflektierte Jungenarbeit heißt aber nicht einfach, neue Programme zu entwerfen, sondern daß wir mit kritischem Bewußtsein zunächst dort wirklich Fuß fassen, wo wir momentan stehen.*

Seit etwa einem Jahr hat ein bislang wenig diskutiertes sexualpädagogisches Thema Konjunktur: die „Jungenarbeit“. Auch für die Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung der BZgA stellt die sexualpädagogische Jungenarbeit ein neues Aufgabengebiet dar. Mit dem im Februar dieses Jahres durchgeführten 1. Fachkongress zur sexualpädagogischen Jungenarbeit bot die BZgA Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis ein Forum, um einen interdisziplinären Diskurs zum Thema anzuregen und die Konzeptentwicklung und praktische Arbeit systematisch zu fördern und zu unterstützen.

Den zahlreichen neuen Broschüren, Büchern und Veranstaltungen zur Jungenarbeit liegen Forschungsergebnisse zugrunde, die bei den Jungen im Bereich Sexualwissen Defizite und einen großen Informationsbedarf verzeichnen. Sie konstatieren zugleich, daß es an geschlechtsbezogenen Zugängen zu dieser Zielgruppe fehlt. Die Ausgabe 2/3 des FORUM Sexualaufklärung greift diese zur Zeit leidenschaftlich geführte Diskussion in einem Doppelheft auf.

Mit der Flut von Konzepten neuer Männlichkeit befaßt sich Uwe Sielert. Er skizziert die wichtigsten pädagogischen Ansätze und fordert eine kritische und reflektierte Umgehensweise mit bestehenden Programmen anstelle einer rastlosen Suche nach immer neuen idealen Entwürfen. Offenheit, Wandlungs- und Kritikfähigkeit gelten ihm als die Kompetenzen, die es innerhalb der pädagogischen Jungenarbeit auf allen Ebenen zu entwickeln gilt. Reinhard Winter berichtet von seiner Literatur- und Forschungsrecherche zur Sexualaufklärung und den Gesundheitsproblemen von Jungen. In seinem Beitrag belegt er vielfach die Notwendigkeit einer speziellen Arbeit für diese Zielgruppe.

Diese umfassenden Beiträge füllen die erstmals erscheinende Rubrik DIALOG, in der Fundamente und Positionen von Experten dargestellt und diskutiert werden. Wir veröffentlichen außerdem BERICHTE von Tagungen und Kongressen zur Jungenarbeit und weisen auf Bestellmöglichkeiten ausführlicher Dokumentationen hin. Auch in der Rubrik INFOTHEK nimmt das Thema entsprechend großen Raum ein. Wir werden aber nicht versäumen, in der kommenden Ausgabe auf aktuelle Tagungen und Publikationen zur Mädchenarbeit und zu frauenspezifischen Themen zu berichten.

Über redaktionelle Beiträge, Hinweise und Texte für die INFOTHEK, Ihre Anregungen und Kritik würden wir uns freuen.

*Ihre Redaktion*

## **FORUM Sexualaufklärung**

Eine Schriftenreihe der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung  
Ostmerheimer Straße 220  
51109 Köln

Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme  
Forum Sexualaufklärung: Informationsdienst der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung/BZgA  
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung – Köln: BZgA  
Erscheint jährlich viermal.  
Aufnahme nach 1996,1  
ISSN 1431-4282

Konzeption:  
Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung  
Text und Redaktion:  
Heike Lauer, Köln  
Gestaltung:  
Büro für grafische Formgebung  
Dietmar Burger/Volker Müller, Karlsruhe  
Druck:  
Moeker/Merkur, Köln  
Auflage: 1./10./10.96  
Gedruckt auf Recyclingpapier.

FORUM Sexualaufklärung 2/3 ist kostenlos erhältlich unter der Bestelladresse  
BZgA, 51101 Köln  
Best.-Nr. 13 32 1000  
Alle Rechte vorbehalten.  
Namentlich gekennzeichnete oder mit einem Kürzel versehene Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeberin wieder.

Einsendungen an:  
Redaktion „FORUM Sexualaufklärung“,  
Heike Lauer, Graf-Geßler-Str. 4, 50679 Köln  
Telefon/Telefax (0221) 88 48 43

## Start der „Love Tour“ in den neuen Ländern

Mit einer großen Geburtstagsparty am 12. Juni in Rostock startete die Tournee der „Love Tour“, des ersten mobilen Bus-Projektes zur Sexualaufklärung in Deutschland. Die „Love Tour“ ist ein gemeinsames, zweijähriges Modellprojekt der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und des Deutschen Roten Kreuzes. Ihr Kernstück ist der pink-orange leuchtende „Love Bus“, der die neuen Bundesländer bereisen wird. „Love Tour“ bringt Animation, Spielaktionen, Film, Theater und vieles mehr überall dorthin, wo sich Jugendliche treffen: zu Open-air-Konzerten, Stadt- und Sportfesten, Schulen und Diskotheken.

Da die Einsätze der „Love Tour“ immer mit Kooperationspartnern vor Ort – Jugendorganisationen, Beratungsstellen, Schulen etc. – vorbereitet und durchgeführt werden, gestaltet sich auch ihr Rahmenprogramm immer neu. In Rostock präsentierte die westafrikanische Tanz- und Percussiongruppe „Daradi“ Lieder und Tänze aus dem Senegal. Die Theatergruppe „denkmal“ spielte den Klassiker des Jugendtheaters „Was heißt denn hier Liebe“ in einer aktualisierten Version. An diversen Ständen brachte ein „Rad der Liebe“ Jugendliche in Herzensangelegenheiten auf Touren. Bei „Sex – eine Gebrauchsanweisung für Jugendliche“ kamen die Video-Freaks auf ihre Kosten. An einem Stylingstand wurden aus schüchternen Teenies herbe Traumtypen und „Pretty Women“. Persönliche Liebesdüfte wurden komponiert, und Verhütungsmittel gab's zum Ansehen und Anfassen. Und was es im „Zelt der Berührungen“ anzufassen gab, bleibt ein Rostocker Geheimnis.

Zwei Sexualpädagogen/-ginnen des DRK bieten eine zielgruppengerechte und kompetente Beratung. Das mobile Konzept erlaubt Einsätze insbesondere dort, wo institutionalisierte Beratungsangebote zu den Themen Liebe, Partnerschaft und Sexualität fehlen. Die „Love Tour“, die vom Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik (ISG), Köln, wissenschaftlich begleitet wird, will insbesondere in den neuen Bundesländern dem Wunsch nach Beratung und Aufklärung von Jugendlichen entgegenkommen und bietet den Einsatz ihres mobilen Programms interessierten Stellen in Städten und Gemeinden kostenlos an.

Noch im Entwicklungsstadium wurde die „Love Tour“ fürs Fernsehen entdeckt: Das Redaktionsteam von „Dr. Mag love“, einem Jugendmagazin des ZDF, recherchierte nach fundierten und innovativen Konzepten im Bereich Sexualaufklärung. So kam eine intensive Zusammenarbeit zwischen der BZgA und dem ZDF zustande (s.a. INFOTHEK). „Dr. Mag love“ ist mit unterwegs und wird in der Sendung wiederholt von der „Love Tour“ berichten.

Aus Anlaß des Geburtstages der „Love Tour“ präsentierte „Dr. Mag love“ als Höhepunkt zwei populäre Bands, deren Auftritte öffentlich aufgezeichnet wurden, live am Rostocker Freizeitzentrum: „Das Auge Gottes“ aus Schwerin, Arrangements aus Hip-Hop, Rap und klassischem Rock, und „Dritte Wahl“, eine Rostocker Punk-Band.

Die Herbst-Termine des „Love Bus“ sind:

8.9. in Weißenfels: Landesfamilientag des Sozialministeriums Sachsen-Anhalt

18.–20.9. in Dahme im Landkreis Teltow-Fläming, Freizeitclub: Gesundheitswoche Brandenburg

21./22.9. in Halle/Sachsen-Anhalt: Stadtfest

27.–29.9. in Stadt Wehlen/Sachsen: Workshop für Jugendliche zum Thema „Beziehungen, Sexualität“

7.–8.10. in Leipzig/Sachsen: Gesundheitstage

8.–11.10. in Luckau/Brandenburg: Gesundheitswoche des Arbeiter-Samariter-Bundes.

Das Love-Tour-Büro gibt gern Auskunft über weitere aktuelle Termine. Kontaktadresse:

Love-Tour-Büro, Frau Trapp,  
Frau Heinevetter, Deutsches Rotes  
Kreuz, Generalsekretariat,  
Friedrich-Ebert-Allee 71, 53113 Bonn.  
Telefon (0228) 541-458 oder -484.  
Telefax (0228) 541-485

# Geschlechtsspezifische Sexualpädagogik

für Jugendliche in Berufsausbildung und Berufstätigkeit sowie ihre Betreuungspersonen

Ein Zwischenbericht

Seit dem 1. März 1994 führt die Pro Familia Freiburg im Auftrag der BZgA das o.g. dreijährige Modellprojekt durch. Angesprochen werden 14- bis 20jährige Jugendliche und junge Erwachsene, die in Berufsvorbereitung, Berufsausbildung oder Berufstätigkeit stehen. Das Projekt will Jugendliche dazu befähigen, geschlechtsspezifische Einstellungen und Werthaltungen zu erkennen und sich kritisch damit auseinanderzusetzen. Gleichzeitig sollen Orientierungshilfen zum Umgang mit Partnerschaft und Sexualität angeboten werden.

Beide Geschlechter haben die Möglichkeit, Rollenmuster zu verändern und die eigenen Wertvorstellungen und -haltungen zu erweitern. Mädchen können lernen, aktiver mit ihren Bedürfnissen in der Sexualität und Partnerschaft umzugehen. Jungen können lernen, stärker ihre Gefühle zu zeigen und Wünsche nach Zärtlichkeit zu äußern. Die Differenz, aber auch die Gemeinsamkeiten der partnerschaftlichen Wünsche zwischen den Jungen und Mädchen werden herausgearbeitet und dem anderen Geschlecht gespiegelt. Verständnis und Toleranz für andere Werte und Haltungen sollen geschaffen werden.

## Ziele

Ziel des Projektes ist, durch präventive Sexualpädagogik Jugendliche und junge Erwachsene in ihrer Entwicklung zu erwachsenen, beziehungsfähigen Menschen zu unterstützen. Hierzu gehören insbesondere:

- ein lustvoller Umgang mit Körperlichkeit, Erotik und Sexualität,
- partnerschaftliches Einfühlungsvermögen und Verhalten in bezug auf Freunde, Freundinnen und Clique,
- Wissensvermittlung und verantwortlicher Umgang mit Empfängnisverhütung,
- Auseinandersetzung und Identifikation mit der eigenen Geschlechterrolle,
- die erwachsenen Multiplikatoren/-rinnen in ihrer Kompetenz zur sexualpädagogischen Erziehung und Arbeit zu unterstützen und zu fördern.

## Konzeption

Mit den Jugendlichen werden mehrstündige Veranstaltungen durchgeführt, und zwar vorrangig in Berufsschulen, Freizeitstätten (Jugendzentren) und Betrieben. Die Themen orientieren sich an den Interessen der jeweiligen Teilnehmer/-innen und werden den Jugendlichen eine Woche vor der Veranstaltung zur Auswahl vorgestellt:

- Seelische und körperliche Veränderungen,
- Freundschaft – Liebe – Partnerschaft,
- Sexualität und Lust,
- Das andere Gesicht, oder: Schattenseiten der Sexualität,
- Empfängnisverhütung – Familienplanung.

Das Vorgehen und die Konzeption der Veranstaltungen in Betrieben unterscheiden sich nur geringfügig von denen in Schulen oder Jugendzentren. Lediglich die Themenwahl der Jugendlichen differiert. Während von den Jugendlichen in Schulen und Jugendzentren häufig das Thema „Freundschaft – Liebe – Partnerschaft“ gewählt wird, wird in Betrieben häufig das Thema „Das andere Gesicht der Sexualität“ (Belästigung, Mißbrauch, Vergewaltigung) gewünscht. Nach genauerem Nachfragen ergibt sich das aktuelle Thema „sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz“. Hier wird dann auch im Verlauf der Veranstaltung sehr offen über persönliche Erfahrungen berichtet.

Der geschlechtsspezifische Aspekt wird u.a. durch das paritätisch besetzte Pädagogen/-ginnenteam, der zeitweiligen Trennung und anschließenden Zusammenführung der Jungen und Mädchen und durch eine „Spiegelung“ der Ergebnisse realisiert. Insgesamt erweisen sich die Veranstaltungen in Betrieben als besonders zeit- und arbeitsintensiv. Im Durchschnitt zog sich die Zeit vom Erstkontakt bis zur Durchführung der Veranstaltung über drei bis vier Monate hin und erforderte mehrere Telefonate und persönliche Vorgespräche.

Ein weiterer Bestandteil des Projektes ist die Multiplikatoren/-rinnenarbeit. Hier sollen durch Fortbildungsveranstaltungen Lehrer/-innen, Sozialpädagoge/-innen und Ausbilder/-innen in Betrieben angesprochen werden, die im täglichen Kontakt mit den Jugendlichen stehen. Hier zeigt sich eine Vielfalt unterschiedlicher Wünsche und Bedürfnisse der Betreuungspersonen. Eine spezifische Konzeptionierung der Veranstaltungen für die diversen Berufsgruppen ist deshalb erforderlich.

### Wissenschaftliche Begleitung

Am Ende jeder Veranstaltung wird ein Fragebogen verteilt, auf dem die Teilnehmer/-innen ihre persönliche Bewertung der gesamten Veranstaltung und der einzelnen Methoden durch vorgegebene Antworten bzw. freie Äußerungen kundtun sollen. Durch diese Evaluation, die von der Abteilung für Medizinische Soziologie der Universität Freiburg durchgeführt wird, sollen Arbeitsweisen überprüft und evtl. modifiziert werden. Am Ende des Projektes soll ein Curriculum für Multiplikatoren/-rinnen zur „Sexualpädagogik mit Jugendlichen in Berufsausbildung und Berufstätigkeit“ erstellt und veröffentlicht werden.

### Bisherige Erfahrungen

Es zeigt sich, daß das allgemeine Interesse an einem sexualpädagogischen Angebot sowohl in der Schule, in den Betrieben wie im Freizeitbereich groß ist, die Nachfrage an konkreten Veranstaltungen in den Berufsschulen und Betrieben jedoch stärker ist als in Jugendzentren.

Insgesamt bietet die Zielgruppe „Jugendliche in Berufsausbildung“ ein sehr heterogenes Bild hinsichtlich des sozialen Hintergrundes und der schulischen Vorbildung. So gibt es in einzelnen Gruppen sowohl Abiturienten/-innen als auch Hauptschüler/-innen. Frauen, die bereits Mutter sind und/oder in fester Partnerschaft leben, lernen gemeinsam mit Jugendlichen, die mit ihren sexuellen Erstkontakten beschäftigt sind und Rat suchen.

Das größte Interesse bei den Jugendlichen und ihren Betreuungspersonen finden Veranstaltungen zu den Oberthemen „Freundschaft – Liebe – Partnerschaft“, „Sexualität und Lust“ sowie „Vergewaltigung, Mißbrauch, Belästigung“; demgegenüber wird das Thema „Empfängnisverhütung“ seltener gewählt. Da andererseits aufgrund der bisherigen Erfahrungen nicht davon ausgegangen werden kann, daß die Jugendlichen, insbesondere die Jungen, hinreichend hierzu Bescheid wissen, soll die Familienplanung im Rahmen der Veranstaltungen zukünftig einen größeren Raum einnehmen.

Die bislang durchgeführten Veranstaltungen bestätigen den geschlechtsbezogenen Ansatz, der die zumindest zeitweilige Trennung in geschlechtshomogene Gruppen vor-

sieht. Thematische Bedürfnisse und Kompetenzen im Umgang mit sexuellen und Beziehungsfragen sind bei Jungen und Mädchen verschieden und erfordern ein unterschiedliches Vorgehen. Darüber hinaus scheint gerade bei Jungen ein „Nachholbedarf“ zu bestehen, diese Themen unter sich zu behandeln.

Die Zusammenarbeit mit den Betrieben erweist sich im Vergleich zu Schulen und Jugendfreizeiteinrichtungen als deutlich zeit- und arbeitsintensiver, letztlich – nach entsprechenden Verfahrensänderungen – aber auch als erfolgreich: Rund die Hälfte der kontaktierten Betriebe ließ sich für die Teilnahme am Projekt gewinnen; die Veranstaltungen selbst stießen auf sehr positive Resonanz, sowohl seitens der Auszubildenden wie auch der Ausbildungsleiter/-innen. Ein erster Schritt in der Zusammenarbeit mit Betrieben wird die Planung und Ausschreibung einer Fortbildungsveranstaltung für Ausbildungsleiter/-innen sein.

*Gerhard Tschöpe*

Kontakt:

Pro Familia Freiburg, Marienstr. 7,  
79098 Freiburg,  
Telefon (0761) 25233.

Der Endbericht wird voraussichtlich in der Fachheftreihe der BZgA veröffentlicht werden.

# Vom Jungen zum Mann – Neue Wege der Jungensozialisation

*Eine Jungen-Fachtagung im November 1995 in Hamburg*

Am 22. November 1995 fand eine Fachtagung zum Thema „Jungenarbeit“ in Hamburg statt, die großes Interesse in der Fachöffentlichkeit fand. Veranstalter war der Arbeitskreis SEXUALITÄT der Gesundheitsförderungskonferenz (GFK) – Gesündere Zukunft für Hamburg, die die Tagung in Kooperation mit anderen Fachbehörden der Freien und Hansestadt Hamburg gefördert und finanziert hat.

Rund 250 Teilnehmer und Teilnehmerinnen, auch aus dem weiteren Umkreis von Hamburg, sowie Vertreter/-innen des für Sexuaufklärung zuständigen Bundesministeriums und der BZgA haben an der Tagung teilgenommen, darunter erfreulicherweise weit über die Hälfte Männer, an die sich die Tagung auch schwerpunktmäßig gewandt hat. Damit ist das Hauptziel erreicht worden, die wichtigste Zielgruppe anzusprechen, nämlich Männer, die in der sozialen Praxis tätig sind und zum Thema „Jungenarbeit – Männersozialisation“ bereits arbeiten oder zukünftig arbeiten wollen und Anregungen bzw. Austausch mit Kollegen und Kolleginnen suchen. Die Tagung schien zu einem Zeitpunkt veranstaltet worden zu sein, an dem bei vielen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen aus den verschiedensten sozialen Bereichen ein großes Bedürfnis nach einer Auseinandersetzung mit diesem lange vernachlässigten Thema bestand.

Einleitende Beiträge verschiedener Institutionen umrissen den thematischen und strukturellen Rahmen dieser Tagung und die Bedeutung der Thematik für die soziale Praxis. In fachkompetenten, persönlich gehaltenen und lebendigen Vorträgen wurden die thematischen Hauptlinien entwickelt. Vorgestellt wurden Ergebnisse zum Selbstbild von Jungen aus einer neuen Untersuchung an Dortmunder Schulen. (Anm. d. R.: Die Studie wird voraussichtlich Ende 1996 beim Institut für Schulentwicklungsforschung IFS der Universität Dortmund veröffentlicht.)

Die Referenten setzten sich mit verschiedenen Modellen von Männlichkeit auseinander. Es folgte die sensible Darstellung eines Fallbeispiels, der Betreuung eines Jungen durch seinen Pflegevater. Hier wurden die Vater-Sohn-Beziehung und das schwierige Feld des Nähe-Distanz-Verhältnisses behandelt. Am Schluß stand ein originell vorgetragenes Referat über aktuelle Medien in der Jungenarbeit.

Die Themen der nachfolgenden Workshops waren Jungenarbeit im Zusammenhang mit:

- offener Jugendarbeit,
- Schule,
- Sexualität/Homosexualität,
- Erfahrungen/Bedingungen in verschiedenen Kulturen,
- Umgang von Frauen und Männern mit Jungen,
- Aggression und Kontakt.

Die Zusammenfassung der Workshop-Arbeit zeigt, daß wichtige und sehr dynamische Prozesse in den Arbeitsgruppen abgelaufen sind, die wegen des großen Andrangs von Interessenten/-tinnen z.T. mit mehr Teilnehmern/-rinnen besetzt waren als geplant. Daß ein solches Tagungsthema eine hohe Dynamik in sich trägt, wird sehr schnell klar, wenn man sich einige der zentralen Implikationen der Thematik noch einmal verdeutlicht: Da ist zum einen die Diskussion des Männer-Frauen-Themas, wobei es um gesellschaftliche und historische Macht und die „Geschlechterkampf-Frage“ vor dem Hintergrund patriarchaler Strukturen geht. Schnell entsteht eine „Schuld-Diskussion“, bei der Männer und Frauen sich gegenseitig angegriffen fühlen und die Frage stellen, wer die Erziehung „richtig“ oder „falsch“ macht. Zum anderen ergeben sich Diskussionen um den Bereich Homophobie, wenn es um Jungengruppen oder Männerarbeit geht. Oft entsteht die Angst, für homosexuell gehalten zu werden. Und schließlich wird über das Nähe-Distanz-Verhältnis debattiert, das mit der Homophobie-Diskussion eng verbunden ist: Wieviel Kontakt ist möglich, wieviel Distanz nötig?

Ein Dokumentationsband mit den Vorträgen und Workshop-Ergebnissen der Fachtagung wird demnächst in einer kleinen Auflage erscheinen und kann per Telefax (040/44 195 421) kostenlos bei der Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales in Hamburg, Amt für Gesundheit, angefordert werden. In einem Nachwort der Veranstalter werden Folgerungen und Forderungen für die zukünftige Jungenarbeit stichwortartig zusammengefaßt.

*Matthias Weikert*

# Coole Kerle, süße Jungs...

## Bericht über eine Fachtagung im Juni 1996 im Saarland

Die Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V., das Paritätische Bildungswerk Rheinland-Pfalz-Saarland und das Ministerium für Frauen, Arbeit, Gesundheit und Soziales des Saarlandes haben am 13. Juni 1996 in Kirkel eine Tagung zur „reflektierten Jungenarbeit“ (vgl. Beitrag von Uwe Sielert in dieser Ausgabe) durchgeführt. Die Veranstalter wollten einerseits erfahren, wer was mit welchen Zielen und Vorstellungen in Rheinland-Pfalz und im Saarland in der reflektierten Jungenarbeit macht. Daß einiges geschieht und in Bewegung ist, ob nun antisexistisch, feministisch oder „einfach nur so“, war anzunehmen. Diejenigen, die in diesen Themenfeldern arbeiten, wissen aber häufig nichts voneinander, und es gibt meistens wenig Unterstützung im Verband, beim Arbeitgeber oder den Kollegen/-ginnen. Deshalb diente die Fachtagung andererseits dem Kennenlernen, dem fachlichen Austausch und der Weiterbildung. Erste Ansätze zu einer regionalen Vernetzung sind entstanden.

Jungenarbeit ist notwendig und wird von vielen Seiten gefordert. In der pädagogischen Arbeit werden die Jungen häufig als störend und schwierig erlebt. Beklagt wird, daß Jungen zu wenig ihr eigenes männliches Rollenverhalten reflektierten, zu wenig kritische Distanz zu übertriebenen Männlichkeitstugenden wie Leistung, Macht, Konkurrenz, Stärke und Dominanz hätten, sich zu wenig um Beziehungsarbeit kümmern und ganz allgemein zu wenig sensibel für die Geschlechterverhältnisse in unserer Gesellschaft seien. Für diesen Mangel werden abwechselnd die abwesenden Väter oder die zu besitzergreifenden Mütter verantwortlich gemacht. Pädagogische Bemühungen und Konzepte, die nicht die Defizite von Jungen in den Vordergrund stellen, sondern deren Eigenart und Besonderheit als wertvoll ansehen, sind leider selten. Auf diesem Weg ein Stück zu gehen, war auch Anliegen der Fachtagung.

Eingeladen waren Männer und Frauen aus der Jungen- und Jugendarbeit in Rheinland-Pfalz und dem Saarland. Nach einem einleitenden Vortrag wurden in vier Arbeitsgruppen wesentliche Themen der Jungenarbeit diskutiert:

### 1. „Knallhart und butterweich“

Männer und Gewalt sind nach einer verbreiteten Auffassung in unserer Gesellschaft untrennbar miteinander verbunden – Ideologie oder Wahrheit? In dieser Arbeitsgruppe ging es um die eigene Haltung zum aggressiven Verhalten von Jungen. Ziel war es, deutlich zu machen, daß sich Arbeit mit jungen Männern an einer positiven männlichen Identität orientieren muß, daß diese Arbeit aggressives, neugieriges und grenzgängerisches Verhalten integrieren und dabei den Unterschied zu Gewalttätigkeit bewußtmachen muß.

### 2. „Das drohende (rettende) andere Ufer“

Kann Jungenarbeit die Angst vor homosexueller Orientierung mindern oder ausgleichen? Kann sie junge Schwule in ihrem „Coming out“ unterstützen? Daß Angst vor dem

Schwulsein, Haß und Abneigung gegen „das Fremde in mir“ und bei anderen nicht jungenspezifisch, Homophobie vielmehr eine gesamtgesellschaftliche Neurose ist, wurde während dieser Arbeitsgruppe deutlich. Die Dominanz der Heterosexualität bei der Sexualaufklärung, das ständige Thematisieren von heterosexuellen Praktiken, dazu Pädagogen, die eigene schwule Anteile ängstlich verbergen müssen, unterstützen in der Jungenarbeit häufig ein an pseudomännlichen Idealen orientiertes Bild.

### 3. „Zwischen Mutti, Freundin und Feminismus“

Wie gelingt den Jungen die schwierige Ablösung von der Mutter und die Hinwendung zum Vater und der männlichen Welt überhaupt? An wem und was sollen sie sich orientieren, wenn keine lebendigen, realen Männer mit ihren biographischen Brüchen, ihren Konflikten und auch ihrer Lust an männlichem Leben zur Verfügung stehen? Zwischen Mythen und Halbwahrheiten über männliche Potenz und weibliche Schwäche suchen Jungen nach Orientierung und Sicherheit im Umgang mit Mädchen.

### 4. „Mannsbilder“

In der Männer- und Jungenarbeit ist ein teils heftiger Streit darüber entbrannt, ob ein Leit- oder Vorbild „Männlichkeit“ nötig ist. Auch wenn die Vorbildfunktion von Jungenarbeitern teilweise abgelehnt wird, ist doch klar, daß sich Jungen immer an männlichen älteren Vorbildern orientieren werden und müssen. Die Diskussion in der Arbeitsgruppe machte deutlich, daß die Reflexion der eigenen Männer- und Pädagogenrolle, ebenso wie die ständige Überprüfung von gesellschaftlichen Leit- und Vorbildern zum Thema „Männlichkeit“ Voraussetzung für pädagogisches Handeln sein muß.

Die 60 teilnehmenden Männer und Frauen werteten die Tagung als guten Einstieg ins Thema. Sie stimmten zugleich überein in der Forderung, daß längerfristige Angebote zur Fortbildung in diesem Bereich unbedingt notwendig seien. Dies wird in Rheinland-Pfalz und im Saarland mit Unterstützung der BZgA umgesetzt. Ein dreijähriges Modellprojekt zur Entwicklung, Unterstützung und Koordination von Jungenarbeit in Rheinland-Pfalz und im Saarland wird initiiert. Die zuständigen Stellen verstehen sich als Praxisbüros für Jungenarbeit und werden Impulse für Fort- und Weiterbildung, Material- und Medienangebote und die Vernetzung der wenigen Initiativen zur Jungenarbeit fördern und weiterentwickeln.

Reiner Wanielik

Kontaktadresse:

Landeszentrale für Gesundheitsförderung  
in Rheinland-Pfalz e.V., Karmeliterplatz 3, 55116 Mainz.  
Telefon (06131) 23 37 13.

Eine Dokumentation der Fachtagung ist geplant.

# Das Wissen und die Einstellungen junger Erwachsener zu Sexualität, Verhütung und Schwangerschaft

Im Auftrag der BZgA hat das Institut für Empirische und Angewandte Sozialforschung an der Justus-Liebig-Universität Gießen unter der Leitung von Prof. Dr. Peter Schmidt 1994 eine repräsentative Studie zur Sexualität der 16–24jährigen durchgeführt. In der ersten Ausgabe des FORUM Sexualaufklärung haben wir auf diese Studie bereits hingewiesen. Nun konnten wir Professor Schmidt dafür gewinnen, in dieser zweiten Ausgabe seine Forschungsergebnisse selbst darzustellen. Die Studie ist als Band 3 der BZgA-Fachheftreihe unter dem Titel „Einfluß neuer gesetzlicher Regelungen auf das Verhütungsverhalten Jugendlicher und junger Erwachsener“ erschienen und bietet eine Fülle interessanter Erkenntnisse zu allen zentralen Verhaltensbereichen rund um jugendliche Sexualität, Partnerschaft und Verhütung. (BZgA, 51101 Köln, Best.-Nr. 133 000 03)

## Die Bedeutung von Sexualität und Partnerschaft

In unserer Studie wurden insgesamt 1308 Jugendliche und junge Erwachsene in den alten und neuen Bundesländern zu den Themen Sexualität, Partnerschaft, Verhütung, Familienplanung und Schwangerschaft befragt. Die Studie geht darüber hinaus der Frage nach, ob die Jugendlichen und jungen Erwachsenen über die mit der Neuregelung des § 218 verbundene kostenlose Abgabe einiger Verhütungsmittel informiert sind.

Die befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen äußern mit großer Mehrheit, daß Sexualität für sie etwas Wichtiges sei. Nur knapp 20% der Befragten geben an, daß die Aussage, Sexualität sei etwas Wichtiges, für sie nicht zutrefte. Sexualität wird von Männern und Frauen als gleich wichtig eingeschätzt, und mit steigendem Alter gewinnt die Sexualität an Bedeutung. Für 15% der Befragten ist Sexualität ein peinliches Thema.

Befragt nach den Wünschen an eine Partnerschaft geben Männer wie Frauen „offen miteinander reden können“, „sexuelle Treue“, „Geborgenheit“ und „sexuelle Erfüllung“ an, wobei es geschlechtsspezifische Unterschiede gibt: Während junge Frauen mehr Wert auf Geborgenheit, Treue, Dauerhaftigkeit und Vertrauen legen, haben für Männer die sexuelle Erfüllung und sexuelle Freiheit einen signifikant höheren Stellenwert. Allerdings möchten 81% aller Befragten am liebsten in einer sexuell treuen Beziehung leben.

Zum ersten Mal Geschlechtsverkehr haben die Befragten mit durchschnittlich 16,6 Jahren. Befragte mit niedriger Bildung haben etwas früher Geschlechtsverkehr (16,4) als Befragte mit mittlerer (16,6) und höherer Bildung (16,8).

## Koitusserfahrung nach Altersgruppen

Alter in Jahren	% Männer	% Frauen
16	35,1	36,4
17	61,6	60,3
18	57,9	80,3
19	81,9	87,9
20	81,8	94,6
21	93,8	91,5
22	93,8	96,4
23	97,6	98,5
24	99,1	98,0
missing	0,5	0

In Übereinstimmung mit dem beschriebenen Partnerideal, das Liebe, Vertrauen und Treue einen hohen Stellenwert einräumt, gibt die Mehrheit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen an, mit einem/einer oder zwei Partnern/-rinnen Geschlechtsverkehr gehabt zu haben.

## Mit wie vielen Personen hatten Sie schon Geschlechtsverkehr?

Anzahl der GV-Partner/-innen	% Männer	% Frauen
1	19,6	27,9
2	18,8	22,0
3–5	37,5	35,6
6–10	16,2	11,2
11–20	5,6	2,5
mehr	2,4	0,8

Über ein Drittel der Männer (37,5%) und Frauen (35,6%) haben bereits mit 3–5 Personen Geschlechtsverkehr gehabt.

Auf die Frage, über welche sexuellen Themen die Jugendlichen mehr wissen möchten, zeigt sich, daß die Meinung der Gleichaltrigen zu Sexualität eine ebenso große Rolle spielt, wie das Bedürfnis, in einer Beziehung die eigenen sexuellen Wünsche ausdrücken zu können.

## Über welche sexuellen Themen möchten Sie mehr wissen?

	% Männer	% Frauen
Partner Gefühle zeigen	35,5	34,0
Denken anderer über Sex	37,9	36,1
Verhütung in bestimmten Situationen	36,3	35,9
eigene sexuelle Wünsche äußern	39,4	33,4



### Verhütungswissen – Diskrepanz zwischen Selbsteinschätzung und tatsächlichem Wissen

Die Verhütungsthematik ist im Jugendalter von besonderer Relevanz, da davon ausgegangen werden kann, daß eine ungewollte Schwangerschaft mit ihren Folgen von Jugendlichen als sehr belastend erlebt wird. Auf die Frage, wie gut man sich persönlich über Schwangerschaftsverhütung informiert fühlt, geben nur 6,1% der Befragten an, nicht gut informiert zu sein. Dabei zeigt sich, daß sich die jungen Frauen besser informiert fühlen als die jungen Männer. Allerdings gaben 49,9% der Befragten auf die folgende Frage nach dem weiblichen Menstruationszyklus („Was glauben Sie, wann wird eine Frau bei ungeschütztem Verkehr am ehesten schwanger?“) eine falsche Antwort. Daraus wird deutlich, daß ein hoher subjektiv wahrgenommener Informationsgrad nicht mit dem objektiv vorhandenen Wissen gleichgesetzt werden darf. Ihre Informationen zur Schwangerschaftsverhütung erhalten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen am häufigsten aus den Massenmedien (63%), gefolgt von Schule und Lehrern/-innen (53%) und an dritter Stelle von der Mutter (40%). Beratungsstellen haben mit nur 3% einen nachgeordneten Stellenwert. Während von jungen Frauen am häufigsten die Mutter, die beste Freundin bzw. der beste Freund und die Ärzte/Ärztinnen genannt werden, nennen männliche Befragte eher die Partnerin, den Vater und den Freundeskreis.

#### Informationsquellen zur Schwangerschaftsverhütung

(Mehrfachantworten möglich)

	% Männer	% Frauen
Partner	19,7	11,9
Vater	23,6	8,3
Mutter	28,8	64,4
Schwester/Bruder	8,5	11,0
beste(r) Freund(in)	24,3	32,0
Freundeskreis	44,5	31,3
Arzt/Ärztin	6,7	45,1
Schule (Lehrer/-in)	53,6	51,4
Medien	64,8	61,4
Beratungsstellen	3,4	3,0
andere Quellen	6,3	3,4
habe keine Informationen	1,8	0,3

Über die konkreten Verhütungsmethoden Pille und Kondom geben die meisten Befragten an, sehr gut, bzw. ziemlich gut informiert zu sein. Das Gefühl besserer Informiertheit besteht jeweils bei der vom eigenen Geschlecht anzuwendenden Verhütungsmethode. Jedoch zeigte eine frühere Befragung, daß Jugendliche und junge Erwachsene über das Diaphragma, Verhütungszäpfchen, die Temperaturmethode und die „Pille danach“ schlecht informiert sind. Hier scheint immer noch Aufklärungsbedarf zu bestehen.

Die Sicherheit ist für Jugendliche die wichtigste Eigenschaft einer Verhütungsmethode, gefolgt von den Eigenschaften „keine Nebenwirkungen“, „daß das Liebespiel nicht beeinträchtigt wird“ und daß die Verhütungsmittel „gut zu bekommen sind“. Als weniger wichtig wird erachtet, daß sie frei von chemischen Stoffen sind, die Männer an der Verhütung beteiligt werden und daß der Preis niedrig ist. Jungen Frauen ist es etwas wichtiger als jungen Männern, daß Verhütungsmethoden keine Nebenwirkungen haben und daß die Männer an der Verhütung beteiligt sind. Der letzte Aspekt scheint den Befragten aus den neuen Bundesländern wichtiger zu sein als Befragten aus den alten Ländern. Ein besonderes Informationsdefizit besteht immer noch hinsichtlich der Möglichkeit, in besonderen Notfällen die „Pille danach“ anwenden zu können. Die verschiedenen Verhütungsmethoden werden nach einzelnen Eigenschaften folgendermaßen beurteilt:

#### Beurteilung verschiedener Verhütungsmethoden

(1 = sehr gut; 6 = sehr schlecht - Mittelwerte)

	Sicherheit		Handhabbarkeit	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Pille	1,7	1,6	1,9	1,8
Kondom	2,5	2,9	2,7	3,1
Verhütungszäpfchen	3,7	3,5	3,4	3,3
„Pille danach“	3,2	3,1	2,6	2,6

#### Beurteilung verschiedener Verhütungsmethoden

(1 = sehr gut; 6 = sehr schlecht - Mittelwerte)

	günstiger Preis		Verträglichkeit	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Pille	3,3	3,5	3	2,8
Kondom	2,4	2,4	1,8	1,7
Verhütungszäpfchen	3,5	3,3	3,4	3,2

#### Beurteilung verschiedener Verhütungsmethoden

(1 = sehr gut; 6 = sehr schlecht - Mittelwerte)

	„gut zu bekommen“	
	Männer	Frauen
Pille	2,0	1,7
Kondom	1,4	1,4
Verhütungszäpfchen	2,5	2,2
„Pille danach“	3,5	3,3

Befragt nach ihren eigenen Erfahrungen mit Verhütungsmitteln, haben die meisten Befragten Pille und Kondom schon zur Schwangerschaftsverhütung eingesetzt. Nach Pille und Kondom ist die am dritthäufigsten angewandte Verhütungsmethode das „Aufpassen“, von 41,3% der Männer und 37,5% der Frauen bereits angewendet.

**Erfahrung mit Verhütungsmitteln**

(nur Koituserfahrene)

	% Männer	% Frauen
Pille	81,2	91,6
Kondom	90,7	79,8
Diaphragma	3,2	3,1
Verhütungszipfchen	8,5	11,4
Temperaturmethode	5,1	10,8
„Aufpassen“	41,3	37,5
Spirale	4,3	3,0
„Pille danach“	3,9	3,8

Bei der Befragung nach dem derzeitigen Verhütungserhalten konnte ein klarer Zusammenhang der Verhütungsmethode zum Partner/-innenstatus nachgewiesen werden. Der Anteil derjenigen, die die Pille zur Verhütung einer Schwangerschaft anwenden, ist unter den Befragten, die in einer festen Partnerschaft leben, mit über zwei Dritteln am größten. Knapp 40% der Befragten, die derzeit keine(n) feste(n) Partner/-in haben, geben an, mit Kondom zu verhüten.

**Gegenwärtige Verhütungsmethode**

(gruppiert nach Partner/-innenstatus)

	Pille	Kondom	keine Verhütung
kein/e Partner/-in	43%	39%	25%
feste/r Partner/-in	84%	26%	5%
verheiratet	57%	14%	25%

**Viele Gründe sprechen für das Kondom**

84,1% geben an, beim Geschlechtsverkehr schon einmal Kondome angewendet zu haben. Folgende Gründe werden für die Kondomanwendung genannt (Mehrfachantworten möglich): 82,3% verwenden/verwendeten Kondome zur Verhütung einer Schwangerschaft, 51,5% zur AIDS-Prävention, 34,3% zur Verhütung von Geschlechtskrankheiten, 23,9% auf Wunsch des Partners, 20,3%, um sicher zu sein, daß wirklich verhütet wird, 16,2%, damit Verhütung nicht nur Frauensache ist, 13,2% aus Neugierde und 1,6% aus anderen Gründen.

Nach Schwierigkeiten bei der Kondomanwendung befragt, berichten 59% von Schwierigkeiten beim Überrollen des Kondoms, 42% hatten schon Erektionsprobleme und 42% erlebten Kondome als zu trocken. Bei 38% der Befragten kam es schon einmal vor, daß das Kondom abrutschte, 28% berichten von Schmerzen aufgrund der Kondomanwendung und 6,7% über allergische Reaktionen. Die Intention, bei neuen sexuellen Kontakten Kondome zur AIDS-Prävention anzuwenden, ist bei 80% der Befragten hoch.

**Das „Vergessen“ – Hauptproblem bei der Pille**

87% der Koituserfahrenen geben an, daß in ihren Partnerschaften die Pille schon einmal zur Anwendung kam. Als häufigste aufgetretene Schwierigkeit wird das „Vergessen der Einnahme“ genannt (66%). 49,5% nennen als Schwierigkeit „vergessen, die Pille mitzunehmen“ und 41% eine „Unsicherheit über die Wirksamkeit wegen Erbrechen und Durchfall“. Die Befragten berichten von Nebenwirkungen wie Kopfschmerzen (40%), ungewollter Gewichtszunahme (37,8%), Zwischenblutungen (37,2%) und einer Verringerung sexueller Lust (29,2%). Die Tatsache, daß diese Schwierigkeit von weiblichen und männlichen Befragten ähnlich geschildert wird, spricht für eine offene Kommunikation über Probleme bei der Pillenanwendung.

**„Kam so spontan“ – Gründe für Nicht-Verhütung**

Knapp ein Drittel der Koituserfahrenen berichtet, während der letzten zwölf Monate Geschlechtsverkehr praktiziert zu haben, ohne Anwendung einer Verhütungsmethode. Gefragt nach den Gründen, wird an erster Stelle die Spontaneität der Situation genannt. Weitere Gründe für Nicht-Verhütung sind:

**Gründe für Nicht-Verhütung**

	% Männer	% Frauen
bin (meine Partnerin ist) zur Zeit nicht schwanger	0,6	0,3
wünsche mir ein Kind	1,1	3,4
kam so spontan	12,4	6,3
habe daran gedacht, aber mich nicht getraut anzusprechen	0,6	0,8
Alkohol getrunken	6,1	3,0
„wird schon nichts passieren“	5,4	4,0
habe daran gedacht, waren aber keine Verhütungsmittel verfügbar	3,3	1,1
habe mich nicht getraut, Kondome zu kaufen	0,4	0,6
hatten uns vorgenommen „aufzupassen“	8,8	5,9
hatte Pille vergessen	5,2	5,1
hatte anderen Grund	3,4	2,3
weiß nicht warum	1,5	0,4

### Nur wenige sind über die mit der Neuregelung des § 218 verbundene kostenlose Abgabe einiger Verhütungsmittel informiert

Nur 53% der Befragten sind darüber informiert, daß die Krankenkassen die Kosten für die Antibabypille bis zur Vollendung des 20. Lebensjahres ganz bzw. teilweise bezahlen. Erstaunlicherweise sind Jugendliche und junge Erwachsene, die in den neuen Bundesländern leben, weitaus häufiger über die Kostenübernahme informiert (73% in den neuen vs. 44% in den alten Ländern). Die 18–22jährigen sind besser über die neue gesetzliche Regelung informiert als die 23–24jährigen. Befragte mit mittlerer bzw. hoher Bildung haben zu einem größeren Anteil von der Finanzierung der Verhütungsmittel durch die Kassen erfahren, als Befragte mit niedriger Bildung. Aus folgenden Quellen erhielten die Befragten die Information über die Finanzierung:

#### Wie haben Sie erfahren, daß die Krankenkassen bestimmte Verhütungsmittel bezahlen?

(Mehrfachnennung möglich)

	% Männer	% Frauen
Schule/Lehrer/-in	14	10
Mutter	9	26
Vater	2	2
Arzt/Ärztin	11	56
Geschwister	5	6
Freund/Freundin	44	32
Aufklärungsbroschüre	12	15
Partner/Partnerin	24	2
Medien	29	27
Krankenkassen	14	17
Beratungsstellen	3	2
sonstige Personen	6	4
weiß nicht	2	1

Mehr als die Hälfte der Befragten spricht sich dafür aus, daß Kondome auf jeden Fall bzw. bis zu einem bestimmten Betrag von den Krankenkassen finanziert werden sollten (63%), während nur knapp ein Viertel der Befragten dies ablehnt (23%). Insgesamt geben 34% der koituserfahrenen Befragten an, daß sie die neue gesetzliche Regelung zur Finanzierung der Antibabypille in Anspruch nehmen. Insgesamt haben 30% der Befragten, die derzeit die Finanzierung der Pille durch die Krankenkassen in Anspruch nehmen, vor dieser Regelung eine andere Verhütungsmethode angewendet.

#### Hohes Maß an Informiertheit über AIDS

Die Mehrheit der Befragten gibt an, gut über AIDS informiert zu sein. Bei der Befragung geben die Jugendlichen und jungen Erwachsenen an, sogar besser über AIDS als über Verhütung informiert zu sein. Mit steigender Bildung steigt das Maß der selbsteingeschätzten Informiertheit. Knapp die Hälfte der Koituserfahrenen (49,8%) gibt an, während des Geschlechtsverkehrs oder des Liebesspiels

schon Angst vor AIDS gehabt zu haben. Bei den meisten Befragten, die diese Ängste schon erlebt haben, treten diese gelegentlich oder selten auf.

#### Erwerbstätigkeit rangiert vor dem Wunsch nach Familie

Danach befragt, wie wichtig den Jugendlichen und jungen Erwachsenen verschiedene Bereiche ihres Lebens sind, rangiert die (spätere) Erwerbstätigkeit an erster Stelle. 88,4% der Befragten ist eine spätere Erwerbstätigkeit wichtig bzw. sehr wichtig. Dabei werden weder Bildungs- noch Geschlechts- oder Altersunterschiede signifikant. An zweiter Stelle folgt der Bereich „Berufliches Vorankommen“. 84,7% der Jugendlichen beurteilen diesen Aspekt als wichtig oder besonders wichtig. Männliche Jugendliche erachten berufliches Vorankommen für sich etwas wichtiger als junge Frauen. Die Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Elternschaft wird von 72% der Befragten als wichtig oder sehr wichtig angegeben. Bezüglich dieser Einstellung gibt es keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern. An letzter Stelle in der Einschätzung der Wichtigkeit liegt der Aspekt „Eigene Familie und Kinder“. 59% der Jugendlichen geben an, daß es ihnen wichtig bzw. sehr wichtig ist, einmal eine eigene Familie und Kinder zu haben. Dieser Lebensbereich ist den jungen Frauen wichtiger als den jungen Männern. Insgesamt 76% äußern einen Kinderwunsch. Die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen (47%) wünschen sich (später einmal) zwei Kinder. Für ein Kind plädieren 17% und für drei und mehr Kinder sprechen sich 12% aus. Zum Zeitpunkt der Befragung geben immerhin 9% an, keine Kinder haben zu wollen, während 16% angeben, nicht zu wissen, wie viele Kinder sie später einmal haben möchten.

#### Informationsquellen zur Schwangerschaft: Medien liegen vorn, Beratungsstellen hinten

Im Durchschnitt glauben die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, über das Thema Schwangerschaft gut informiert zu sein. Allerdings fühlen sich die jungen Männer deutlich schlechter informiert. Als Informationsquelle werden an erster Stelle die Medien (55%) genannt. An zweiter Stelle folgen die Schulen bzw. die Lehrer/-innen, die von 54% der Befragungsteilnehmer/-innen angegeben werden. Erst auf dem dritten Rang folgt das primäre Netzwerk – die Mutter –, genannt von 47% der Jugendlichen. Weitere Informationsquellen sind der Freundeskreis, Arzt, Ärztin und bester Freund/beste Freundin (19–27%). Der Vater (10%), Geschwister (7%) und Beratungsstellen (3%) bilden die Schlußlichter dieser Rangliste.

46% der befragten Jugendlichen geben an, viel bzw. sehr viel Angst vor einer ungewollten Schwangerschaft zu haben. Männer erleben etwa gleich viele Angstgefühle vor einer Schwangerschaft ihrer Partnerin wie Frauen.

Mit Hilfe der Frage „Welche Gedanken kämen Ihnen in dieser Situation (Schwangerschaft), bzw. wie würden Sie sich fühlen?“ wurde die emotionale Reaktion auf eine ungeplante Schwangerschaft untersucht. 21% der befragten Jugendlichen empfinden eine Schwangerschaft zum Zeitpunkt der Befragung als etwas Normales, und 25% würden sich darüber freuen. Allerdings würden sich 30% der Jugendlichen hilflos fühlen, und 24% glauben, dann in Panik zu geraten.

**Geringes Wissen zum Schwangerschaftsabbruch**

Von allen einzuschätzenden Bereichen fühlen sich die Befragten über das Thema „Schwangerschaftsabbruch“ am schlechtesten informiert. Junge Männer fühlen sich noch schlechter informiert als junge Frauen. Ostdeutsche Jugendliche fühlen sich besser informiert als ihre westdeutschen Altersgenossen/-genossinnen. Die Einstellung der Befragten zum Thema Schwangerschaftsabbruch zeigt diese Grafik:

**Wie stehen Sie grundsätzlich zu einem Schwangerschaftsabbruch?**  
(Ost-West-Vergleich)

	% West	% Ost
ich bin unter allen Umständen dagegen	13,0	11,4
sollte aus medizinischen Gründen erlaubt sein	16,2	10,4
sollte aus mediz. und soz. Gründen erlaubt sein	25,2	23,1
Fristenlösung mit Beratungspflicht	21,1	26,6
Fristenlösung ohne Beratungspflicht	15,3	22,1
habe keine Meinung	9,2	6,2

Zur Neuregelung des § 218 glauben sich 43% der Befragten gut informiert. 33% schätzen sich als schlecht und 24% der Befragten als sehr schlecht informiert ein. Während von den jungen Frauen 54% angeben, sich gut bzw. ausreichend informiert zu fühlen, liegt dieser Anteil unter den männlichen Jugendlichen um 10% niedriger. Die Teilnehmer/-innen der Untersuchung wurden darüber befragt, ob sie einzelne Aspekte der Neuregelung des § 218 befürworten oder ablehnen:

**Was befürworten Sie an der neuen Regelung zum Schwangerschaftsabbruch?**

Rechtswidrigkeit des SA	16,8%
daß die Krankenkassen einen SA nicht mehr bezahlen	18,3%
strafrechtliche Belangung der Angehörigen möglich	43,4%
Pflichtberatung für Austragung des Kindes	49,0%
Pflichtberatung vor Abbruch vorgeschrieben	76,2%
Straffreiheit des Abbruchs	87,6%
daß die Frau frei entscheiden kann	90,0%

Falls jetzt eine Schwangerschaft eintreten würde, entschieden sich 17% für einen Schwangerschaftsabbruch, 43% für das Kind. 40% der Befragten würden sich momentan zu einer Entscheidung nicht in der Lage fühlen. Der Anteil derjenigen, die nicht wissen, was sie in dieser Situation tun würden, ist im Vergleich zu einer vorangegangenen Studie gestiegen. Überlegungen, die bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen für einen Schwangerschaftsabbruch sprechen, sind neben medizinischen vor allem jugendspezifische Gründe wie Ausbildung und finanzielle Situation, aber auch die Angst vor Verantwortung. Die Angst vor Schuldgefühlen und vor Schädigung des Körpers durch einen Schwangerschaftsabbruch ist bei der untersuchten Klientel sehr hoch. Diese Ergebnisse weisen einerseits darauf hin, daß Jugendliche nicht moralisch verantwortungslos mit einem Schwangerschaftsabbruch umgehen bzw. umgehen würden, und daß sie andererseits über den medizinischen Eingriff selbst zu schlecht informiert sind.

Peter Schmidt

# Jungenarbeit heißt nicht einfach, neue Programme zu entwerfen

## Die Vertreibung aus dem Programm traditioneller Männlichkeit

Die Problematisierung der klassischen Männerrolle und die Konzepte vom „neuen Mann“ lassen sich mit dem Ausstieg, besser: mit der Vertreibung aus dem alten und dem Einstieg in neue Verhaltensprogramme beschreiben. Fritz Mühlemann schreibt in einem Aufsatz über Männerbildung: „Ein Programm ist eine vorgegebene Reihenfolge von Darbietungen, in ihm sind auch die DarstellerInnen mit ihren vorgesehenen Rollen verzeichnet. So wird beispielsweise im Zirkus wiederholt, was nicht nach Programm läuft, bis alles so stimmt, wie es vorgesehen war. Die Erfüllung des Programms gehört dem Programm inhärent zur moralischen Verpflichtung“ (MÜHLEMANN 1994, S. 101).

Daß im klassischen Männerzirkus nicht nur eine Männerfigur auftritt, sondern ganz unterschiedliche: Über- und Untergeordnete, Starke und Schwache, Dumme und Intelligente, Gradlinige und Schlitzohrige, das hat sich inzwischen herumgesprochen; in der Männerliteratur ist dann von „hegemonialer Männlichkeit“ die Rede, einem System sehr unterschiedlich bedeutsamer Männerkulturen, die durch spezifische kulturelle Mechanismen von einer tonangebenden

Gruppe dominiert werden (vgl. CONNELL 1986).

Wie in der Zirkuskultur wechseln auch im realen Leben die ästhetischen Moden und Identifikationsfiguren. Während früher die Kraftprotze und Löwenbändiger als Helden galten, ist es heute eher der Clown, der mit seinen witzigen Possen die Situation beherrscht und zugleich seine Unsicherheiten überspielt (vgl. ZIMMERMANN 1995, S. 3). Natürlich, das Bild vom Zirkus hat seine Grenzen, ist insgesamt zu freundlich, um mit der tragischen Gewaltherrschaft des Patriarchats verglichen zu werden. Und vor allem: Der Ausstieg aus dem Gesamtsetting ist leichter als im wirklichen Leben.

Wir alle haben im Rahmen des patriarchalischen Zirkussettings unsere Rollen gelernt, haben uns und wurden programmiert auf bestimmte Selbstbilder, Bilder von anderen und Bilder von Beziehungen. Programme sind also vor allem Lernprogramme, mit denen wir auf die meist medial vermittelten Männerbilder und Mann-Frau-Beziehungsmuster ausgerichtet wurden: Männer agieren in äußeren Bereichen, werden auf die Prinzipien „Gewalt“ und „Benutzung“

hin erzogen, sind stumm in persönlichen Dingen, kommen mit sich selbst klar und brauchen keine Hilfe, instrumentalisieren ihren Körper als Leistungsorgan, folgen den Prinzipien der Rationalität und Kontrolle (vgl. WILLEMS und WINTER 1991, S. 10ff.). Frauen werden je nach Rollenbild und Zirkusnummer abgewertet, benutzt, angehimmelt und verherrlicht.

Die Lernformen des alten patriarchalischen Programms waren und sind teilweise immer noch direkt oder unmerklich autoritär geprägt von Konkurrenz, Disziplinierung, Produktivität und Unsinnlichkeit.

Wir denken vor allem darüber nach, seitdem einige Frauen aus dem Beziehungsprogramm ausgestiegen sind, sich verweigern oder verschiedene Bausteine umprogrammieren: in Beruf und Haushalt, den Machtverhältnissen zwischen den Geschlechtern, auch im Sprachgebrauch, der die alten Verhältnisse und Programme spiegelt. Erst mit seiner Auflösung wird ein Programm als solches bewußt erfahren, wird wahrgenommen, was vorher selbstverständlich war. Irritation, Verunsicherung sind bei Männern, auch Jungen, die Folge. Viele fühlen sich regelrecht vertrieben und reagieren unterschiedlich: Trotz, Widerstand, Gegenoffensive stehen neben Verdrängung, Ignoranz, Weglaufen und Anpassung, aber auch der hektischen Suche nach neuen Männlichkeitsbildern und den damit kompatiblen Lernprogrammen. Entsprechend widersprüchlich sind in Realität und Vorstellung die unbewußten oder auch bewußt konzipierten Erziehungsprogramme für Jungen und die darin enthaltenen Männlichkeitsbilder.

Die Definition der Situation, der Grad der Programmstörung und die Art und Weise, wie wir die Irritation durch gesellschaftlichen Wandel und die Vertreibung aus dem allzu männlichen Teil des Geschlechterbeziehungsprogramms verarbeiten, prägt unsere persönlichen Reaktionen und Erziehungsvorstellungen.

### **Reaktive Notprogramme zur Rettung patriarchaler Männermacht**

Manche haben eine Programmstörung überhaupt noch nicht erfahren, verpassen also die Chance, ihr männliches Denken, Fühlen und Verhalten als Programm wahrzunehmen und potentiell zu verändern. Die weiblichen Bezugspersonen verhalten sich klassisch komplementär zur traditionellen Männerrolle, die umgebende Lebenswelt wirkt weitgehend innovationsresistent patriarchal, der Zustand der Unschuld, der völligen Übereinstimmung zwischen Person und Umwelt scheint noch gegeben. Jungen treten in die Fußstapfen ihrer Väter oder übernehmen direkt die offenbar auch in der nächsten Generation noch passenden Schuhe.

Es ist unmittelbar einsichtig, daß es diesen subjektiv als paradiesisch empfundenen Zustand kaum noch gibt. Und doch legen manche Reaktionen von Männern auf die Forderung einer geschlechtsbewußten Jungenarbeit nahe, an die Existenz dieses klassischen Sozialisationsmodells der geschlossenen Männergesellschaft zu glauben. Sie wissen allen Ernstes nicht, wovon die Rede ist, warum ein anderer Blick auf Jungen not tut, warum verschiedene Probleme eine geschlechtsspezifische Seite haben und erst recht nicht, was sie selbst das alles angehen soll.

Es ist unwahrscheinlich, daß die große Gruppe dieser Männer (und Frauen!) alle im unschuldig-unbewußten Zustand der patriarchalischen Programmierung verharren. Dann wäre ohnehin keine Veränderung in Sicht, da jeder Hinweis auf Programmwahrnehmung oder gar -veränderung ins Leere liefe. Die meisten haben sich im gemütlichen Elend dieses einen Programms eingerichtet, wollen kein anderes, verdrängen jede Programmstörung, ignorieren, laufen weg. Bei einigen besteht, besonders in persönlichen Krisen, noch die Chance des Wachrüttelns, der Verstärkung des zwar vorhandenen, aber noch schlummernden Erahmens des Besseren. Doch die meisten fürchten bei Veränderungen das verständnislose Sichabwenden oder gar die Ächtung durch die Geschlechtsgenossen, das Herausfallen aus der sicherheitgebenden Männergesellschaft.

Eine wachsende Gruppe fühlt sich ermutigt, auf die Vertreibung aus dem Paradies des Patriarchats mit lautstarker Wut zu reagieren. „Die Männer schlagen zurück“ heißt ein Buchtitel von SUSAN FALLUDI, und die mit diesem patriarchalen Notprogramm kompatible Jungenarbeit läßt sich in paramilitärischen und rechtsradikalen oder einfach wertkonservativen Männerbünden aufspüren. Mit Haß wird auf alles Fremde reagiert, was nicht ohne weiteres in das eigene patriarchal-nationalistische Weltbild paßt. Schwule werden per se als weiblich definiert und sind für sie die größte Herausforderung bzw. Überforderung. Sie sind es insbesondere dann, wenn die eigenen homosozialen und homophilen Spannungen nur mit großer Mühe verdrängt werden können.

Mit geschlechtsbewußter Jungenarbeit im Sinne reflektierter Männlichkeit haben die bisherigen reaktiven Programme nur wenig zu tun. Es sind eher aktionistische Notprogramme zur Rettung des alten Männerbildes – traditionalistisch-ideologisch auf der ganzen Linie, denn selbst der Supermarkt medialer Männerbilder wird ignoriert. In Musikwelt, im Film und in Magazinen existiert vieles nebeneinander: der Softie neben dem Macho, der Karriereorientierte neben dem Hausmann, viele neue neben den traditionellen Männern. Es gibt Ladenhüter, Sonderangebote, Renner und Spitzenware. Flexibler Programmwechsel gehört inzwischen zu den Handlungskompetenzen des Alltags auch von Jungen. Der neue Mann wird dann schnell zu einem alten Hut, vor allem das Outfit wird situationsbedingt gewechselt, manchmal auch das Verhalten.

Viele Jugendliche und manches moderne Erziehungsprogramm in Schule und Jugendarbeit geben sich in diesem sehr oberflächlichen Sinne androgyn. Die positiven Veränderungen sind erst äußerlich, zu Anpassungszwecken konsumiert, berühren nicht tief die Identität der Jungen und Männer. Das alte Programm wird modisch formatiert, bekommt ein buntes Gesicht, verwischt dem ersten Anschein nach sogar die Geschlechtsunterschiede im Beziehungsprogramm. Irritationen werden schnell zugedeckt mit dem ideologischen Schleier der Konsumdemokratie.

### **Programm-Alternativen: Kaum aus den alten Schuhen gewachsen, stehen die neuen schon bereit**

„Der Frau, so steht in der Bibel geschrieben, haben wir Männer die Vertreibung aus dem Paradies zu verdanken. Einige Jahre später – schon wieder, könnte man sagen – reicht uns das Weib den verbotenen Apfel vom Baum der

Erkenntnis. Erkenntnis beginnt, wo das Programm endet“ (MÜHLEMANN 1994, S. 103). Doch schon in der Symbolik der Bibel werden die Verhältnisse etwas komplexer dargestellt: „Eva läßt sich von der Schlange Lilith verführen, Adam von Eva, wo liegt da mehr Schuld oder anders, mehr Verdienst? Die Frage ist: Sind wir bereit für den dargereichten Apfel? Oder lassen wir die Chance ungenutzt vorbeigehen?“ (MÜHLEMANN 1994, S. 103).

Zunehmend mehr Männer nutzen die Chance zur Erkenntnis, begreifen die Vertreibung aus dem Männerparadies als Chance zur Neuprogrammierung ihres eigenen, vor allem aber des Verhaltens der nachwachsenden Generation von Jungen. Letzteres zeigt sich in der Konstruktion neuer Lernprogramme für die praktische Jungenerziehung. Anlaß und Ziele, Botschaften und didaktische Impulse wurden dort erstmals in einem Konzept formuliert, wo die feministische Männerkritik die pädagogische Praxis erreicht hat. Der verbotene Apfel vom Baum der Erkenntnis wurde zusammen mit einem feministischen Änderungsprogramm für Jungen aufgenommen. Danach reichte es aus, Jungen im Zaum zu halten und sie im Sinne der Kritik an den Männern antisexistisch zu sozialisieren.

Die Männer, die sich diese „**antisexistische Jungenarbeit**“ zum Ziel gesetzt haben, vermeiden bewußt einen qualitativen Unterschied zwischen sich und ihrer Zielgruppe, sehen sich selbst genauso wie die Jungen eingebunden in das System herrschender Männlichkeit, das Frauen unterdrückt und ausbeutet (vgl. HVHS 1989, S. 82), nehmen Jungen ihre Freiräume, die sie auf Kosten anderer besetzt halten (vgl. HVHS 1989, S. 78), und versuchen, ihr Selbstkonzept daraufhin zu erweitern, daß Jungen die als traditionell weiblich bekannten Eigenschaften und Verhaltensweisen für sich akzeptieren und eigene Männlichkeitstugenden in Frage stellen (ebenda).

Im Gegensatz zur „antisexistischen Jungenarbeit“, einem in erster Linie jugenkritischen Ansatz, dem eine Defizithypothese mit stark pädagogischem Veränderungsimpetus zugrunde liegt (vgl. HVHS 1989, S. 90 und 97), wurde Ende der 80er Jahre ein stark humanistisch-pädagogisches Lernprogramm einer „**reflektierten Jungenarbeit**“ zusammengestellt. Den Defizitansatz der antisexistischen Jungenarbeit relativierend ging es darum, die Stärken der Jungen ebenso wie ihre Schwächen zu berücksichtigen, um durch motivierende „Gedeihräume“ einsichtig zu machen, daß es Jungen guttut, Qualitäten bei sich zu entwickeln, die gesellschaftlich (noch) nicht besonders hoch im Kurs stehen (vgl. SIELERT 1989, S. 38).

Während ich selbst dabei noch peinlichst genau auf die Balance zwischen Akzeptanz und Herausforderung der Jungen Wert legte, entwickelte Michael Schenk in seinem Konzept „**emanzipatorischer Jungenarbeit**“ einen parteilichen Zugang zu Jungen und Männern, der sie als Opfer ihrer Sozialisation in einer männerrechtlich strukturierten Gesellschaft definiert. Es mache wenig Sinn, Jungen und Männern die Schuld zu geben für das, was sie einzulösen gezwungen sind (SCHENK 1991, S. 105). Das maskuline „Entlebungssyndrom“ solle bei Jungen durch lustvolle Körperarbeit aufgebrochen werden. Es dominiert das liebevoll-behutsame Angebot zur Emanzipation der Jungen vom patriarchalen Zwangsprogramm (vgl. SCHENK 1991, S. 20).

Selbst wenn Schenk in der Praxis mit Jungen benachteiligter Sozialisation arbeitet, ist es problematisch, Jungen und Männer in einer Opferposition festzuschreiben, weil das weder analytisch richtig erscheint, noch pädagogisch erfolgreich sein kann.

Ein ebenso parteiliches, in seiner Begründung und methodischen Entfaltung jedoch völlig anderes Lernprogramm einer alternativen Männlichkeit wird von den „**Maskulisten**“ der „**mythopoetischen Richtung**“ vertreten. Biogenetische und kulturhistorisch kollektiv vererbte Unterschiede der Geschlechter werden zugrunde gelegt, um den in der vaterlosen Mediengesellschaft entmännlichten Jungen wieder zu den Tiefen ihrer in ihnen angelegten kriegerischen und fürsorglichen Kraft zu verhelfen. Ältere Männer dienen als Meister, die mit ihrer Erfahrung, Autorität und festen Hand den Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenalter begleiten sollen. Angeboten werden Initiationsfeiern, in denen die jungen Menschen „in die Geheimnisse und den Zauber ihres Seins eingeweiht werden“ (FEUERPROBE, S. 3). Dieser Ansatz bietet konkrete und greifbare Orientierungen für die eigene Leitbildentwicklung von Jungen, reizt mit seinem erlebnispädagogischen und emotional dominierenden Impetus, enthält aber viele Gefahren zur charismatischen (Ver-)Führung mit einem Konzept der Programmierung zur „wahren Männlichkeit“ durch Unterwerfung unter deren festgelegten Aspekte.

Die „**kritische Jungenarbeit**“, deren bekannteste Vertreter Lothar Böhnisch und Reinhard Winter sind, nimmt eine Position ein, welche zwischen inhaltlichen Ansichten und Auffassungen antisexistischer und emanzipatorischer Jungenarbeit anzusiedeln ist und sich aufgrund ihrer eher rational-analytischen Begründung stark von der mythopoetischen Position abhebt. Die beiden ersten Positionen sind nach ihrer Meinung „Karikaturen“, die zwar ihre Berechtigung haben (WINTER 1991, S. 174), jedoch nicht getrennt voneinander bestehen können, die dritte jedoch ein Ergebnis „durchgeknallter Männlichkeit“ (WINTER 1995, S. 8).

Kritische Jungenarbeit geht davon aus, daß die Geschlechtssozialisation nicht zwangsläufig determiniert, sondern sich eher als Disposition festsetzt und somit Spielräume bietet und zu verändern ist. Kritische Jungenarbeit setzt an dem an, was sie eigentlich bekämpfen möchte, nämlich „daß das Männliche das Normale ist“ (BÖHNISCH 1992, S. 139). Während der praktischen Arbeit steht nicht gleich das Geschlechtsrollenverhalten der Jungen im Vordergrund, sondern ihre realen Unsicherheiten. Die bisherigen Identitätskrücken werden nicht einfach weggenommen, auch, wenn Grenzen gewiesen werden müssen, sobald Männlichkeit auf dem Rücken von Frauen oder schwächerer Jungen ausgetragen wird.

Die Veränderungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten von Jungen werden auf fundierte Art und Weise gesellschaftskritisch und individualpsychologisch plausibilisiert (WINTER 1991, S. 180), die pädagogische Umsetzung bleibt in diesem Konzept noch leicht unterbelichtet. Da die bereits referierte „reflektierte Jungenarbeit“ ihrerseits im Bereich der theoretischen Fundierung etwas schwachbrüstig blieb, lassen sich diese beiden Ansätze gut verbinden.

Als spezieller Ansatz wird hier das Konzept der „**verstehenden Jungenarbeit**“ der Hamburger Kontakt- und Bera-

tungsstelle „Männer gegen Männergewalt“ erwähnt. „Verstehend“ meint, daß sich dieses Konzept an den Problemen der Jungen orientiert und aus deren Perspektive versucht, die Jungen selbst und auch ihr Handeln zu verstehen und nachzuvollziehen. Trotz (oder gerade wegen) dieses empathisch klingenden Etiketts handelt es sich um ein Konzept, das erfolgreich, faktisch also auch antisexistisch, mit jungen Männern arbeitet, die zur Gewalt neigen. Verstehende Arbeit konzentriert die Konzeption der kritischen Jungenarbeit auf Gewaltprävention mit einer Grundhaltung, die sich von dem gewalttätigen Verhalten distanziert und entsolidarisiert, sich dabei jedoch gleichzeitig solidarisch mit dem ratsuchenden Jungen verhält und deshalb als promännlich einzustufen ist. Jungenarbeit, die verstehend ist, strebt Parteilichkeit an, ohne parteiisch sein zu wollen (vgl. LEMPERT/OELEMANN 1995). Langfristig erfolgreich ist dieser Ansatz im primärpräventiven Bereich jedoch nur, wenn der Gewaltbegriff weiter gefaßt wird und neben der Gewalt auch andere Männerthemen aufgegriffen werden.

### Die Jungenarbeit braucht ein programmkritisches Bewußtsein und verschiedenartige reale Männer zur Orientierung

„Die 68er Bewegung hat das Erziehungsprogramm ‚Erwachsene – Kinder‘ und das Autoritätsprogramm ‚BürgerInnen – Staat‘ durcheinandergebracht. Inzwischen haben wir uns wieder bequem eingerichtet in neuen Programmen. Aber: Durcheinanderbringen und sich wieder neu einrichten, das reicht nicht aus... Die Gegenbewegung gegen autoritäre Programme muß in eine neue Qualität umschlagen: Ins programmkritische Bewußtsein“ (MÜHLEMANN 1994, S. 105).

Aufgrund der Entwicklung meines eigenen jungenpädagogischen Bewußtseins gilt auch für mich, was Fritz Mühlemann in dem anfangs erwähnten Artikel über Männerbildung schreibt: „Die Chance, das wahre Abenteuer, sehe ich folglich nicht in der Entdeckung von neuen möglichen Programmen, sondern darin: die Schattenseiten des Programms als solche zu erkennen: Verhinderung oder Einschränkung von Wahrnehmung, Erstarrung, Einordnung als Unterordnung. Normalerweise nehmen wir die sonnigen Eigenschaften des Programms wahr: Sicherung des Ablaufs, Halt an einem vorgegebenen Plan, Vorbereitungsmöglichkeit der zu spielenden Darbietung, Sicherheit für alle Beteiligten... Durcheinanderbringen und sich wieder neu einrichten, das reicht nicht aus. Es braucht mehr. Wach sein für jenen Punkt, an dem das alte Programm in ein neues umschlägt... Jede Bewegung hat die Tendenz, zur Ideologie zu werden und zur Erstarrung zu führen. Kaum aus den alten Schuhen gewachsen, stehen die neuen schon bereit“ (MÜHLEMANN S. 104f.).

Die Befreiung aus dem alten Männerprogramm enthält das Privileg, nicht gleich in ein neues Programm einsteigen zu müssen. Mag sein, daß unser Hirn im Laufe der Evolution eher auf Ideologien statt auf Wahrnehmung programmiert wurde, doch bei jeder Vertreibung aus einem ideologischen Programm haben wir die Chance zur Wahrnehmung von uns als männliche Darsteller. Was zuvor als natürlich, „schon immer so“ oder gottgegeben angenommen wurde, wird plötzlich zu einer männlichen Konstruktion mit Vor- und Nachteilen, also zu einer Erwartung, die erfüllt oder

zurückgewiesen werden kann. Diese Fähigkeit, sich im eigenen Programm als Handelnder zu begreifen, der sich weiterentwickelt und von anderen Programmen sowie den dahinterstehenden Personen lernt, ist die Grundvoraussetzung für die persönliche Weiterentwicklung der Geschlechtsidentität und zugleich für eine lebendige Theoriebildung, aber auch Praxis der Jungenarbeit.

Daß das eigene Denken, Fühlen und Handeln als Mann einen unmittelbaren Einfluß auf den Umgang mit Jungen hat, wird in allen Konzepten zu geschlechtsbewußter Jungenarbeit hervorgehoben, manchmal jedoch mit der impliziten Mahnung, das angestrebte Verhalten selbst schon verinnerlicht haben zu müssen, um die Jungen auf die richtige Spur zu setzen. Das persönliche „Noch nicht“ oder auch „So nicht!“ tritt dann als selbst empfundene Störung auf, die oft nicht mehr wahrgenommen wird. Das Bedürfnis nach einem neuen Programm ist groß, denn „mann will den Jungen ja schließlich eine Alternative bieten“. Die oft geäußerte Forderung der Praktiker an die Theorie, ein neues Leitbild zu formulieren, entspringt diesem Bedürfnis (STURZENHECKER 1996). Nicht die Jungen selbst fragen nach dem „neuen Mann“, sondern eher nach leibhaftigen Männern, die sich in ihrem je individuellen Mannsein, einschließlich der Traditionalismen und Neuerungen, zum gemeinsamen Tun, auch zur Auseinandersetzung zur Verfügung stellen. Sie geben uns als Jugendarbeiter die Erlaubnis, nach der Befreiung aus dem alten Männerprogramm zunächst einmal nur wahrzunehmen, auch anzunehmen: uns selbst und die Jungen. „Erst einmal nirgends hingelangen müssen. Dort ankommen dürfen, wo wir stehen“ (MÜHLEMANN S. 102). Das entlastet, beruhigt, setzt Zeit und Geduld frei, sich auf Beziehungen ohne Lernprogrammanspruch einzulassen.

Für die Theorie- und Konzeptarbeit gilt ähnliches: Genauigkeit beim Wahrnehmen und Vorsicht beim Interpretieren, erst recht bei der Formulierung von Soll-Sätzen. Auch wissenschaftlich nehmen wir uns nicht die Zeit zum „Ankommen dürfen, wo wir stehen“. Kaum ein Thema produziert so viele widersprüchliche oder grob-verallgemeinernde Ergebnisse wie die Geschlechterforschung einschließlich der Koedukationsforschung insgesamt, die Männerforschung insbesondere. Es fehlen uns viele empirische Befunde, um Aussagen darüber machen zu können, wie Jungen heute ihre Geschlechtsidentität finden und erleben, um Konsequenzen für sinnvolles pädagogisches Begleiten darauf zu beziehen.

Pädagogische Konzepte sind für praktisches Tun weiterhin wichtig. Es müssen Standpunkte formuliert, pädagogische Linien erkennbar und didaktische Konsequenzen formuliert werden. Andernfalls verschwinden wir in Konturlosigkeit, kann Auseinandersetzung nicht stattfinden und bekommt die praktische Arbeit keine Entscheidungshilfe. Aber auch hier gilt, wachsam zu sein an dem Punkt, an dem ein orientierendes Konzept zum Programm wird mit allen inhärenten moralischen Verpflichtungen, sich entsprechend konform zu verhalten. Die Auseinandersetzung um Konzepte kann diese Sensibilität fördern, den eigenen Standpunkt moralisch und analytisch qualifizieren. Eine hilfreiche Gelegenheit dazu bot der 1. Fachkongreß zur sexualpädagogischen Jungenarbeit der BZgA mit dem Titel „Das Kind im Manne“ (s.a. INFOTHEK) im Februar 1996, bei dem Vertre-



ter unterschiedlicher Strömungen der Jungenarbeit gemeinsam Konzepte und Leitlinien diskutierten.

Ähnlich geht es in der Praxis bei der Suche nach Geschlechtsidentität darum, Mündigkeit zu fördern. Dazu brauchen die Jungen verschiedene Erscheinungsformen von Männlichkeit, mit denen sie sich „probe-identifizieren“ können, um deren äußeren und inneren Wirkungen bei sich nachspüren zu können. „Die Menschen stärken und die Sachen klären“ gilt auch hier: Es hilft, wenn sie etwas mehr darüber wissen, wie sie unter ihren jeweiligen Lebensbedingungen und durch die sie umgebenden gesellschaftlichen Einflüsse zum Mann gemacht werden sollen, wenn sie Alternativmodelle kennenlernen und persönlich dabei gestärkt werden, Widersprüche und Unsicherheiten auszuhalten, damit Entscheidungen auch revidiert werden können. Dazu sind zugewandte, sehr unterschiedliche Männer wichtig, die bewußt wahrnehmen und ansonsten – gemessen an ihren immer mal auftauchenden Leitbildern – gnädig und geduldig mit sich selbst umgehen.

*Uwe Sielert*

#### Literatur:

- BÖHNISCH, LOTHAR (1992): Jungenarbeit. In: BÖHNISCH, LOTHAR/MÜNCHMEIER, RICHARD: Wozu Jugendarbeit? Orientierungen für Ausbildung, Fortbildung und Praxis. Weinheim/München
- CONNELL, R.W. (1986): Zur Theorie der Geschlechterverhältnisse. In: Das Argument 157
- FALLUDI, SUSAN (1993): Die Männer schlagen zurück. Reinbek/Hamburg
- FEUERPROBE, DIE: Eine Elterninformation. Broschüre des „The men's Circle“ Kiel: Henning Matthaei, Körnerstr. 14, 24103 Kiel
- HVHS (HEIMVOLKSHOCHSCHULE) Alte Molkerei Frille (1989): Parteiliche Mädchenarbeit und antisexistische Jungenarbeit. Petershagen
- LEMPERT, JOACHIM/OELEMANN, BURKHARD (1995): „...und dann habe ich zugeschlagen“. Männer-Gewalt gegen Frauen. Hamburg
- MÜHLEMANN, FRITZ (1994): Die Vertreibung aus dem Programm oder: Vom Privileg, die eigene Irritation als Abenteuer zu sehen. In: LENZ, JOACHIM (Hrsg.): Auf der Suche nach den Männern: Bildungsarbeit mit Männern. Frankfurt
- SCHENK, MICHAEL (1991): Emanzipatorische Jungenarbeit im Freizeitheim – Zur offenen Jungenarbeit mit Unterschichtsjugendlichen. In: WINTER, REINHARD/WILLMS, HORST: Was fehlt, sind Männer. Schwäbisch Gmünd/Tübingen
- SIELERT, UWE (1989): Praxishandbuch Jugendarbeit. Band 2: Jungenarbeit. Weinheim 1. Aufl.
- STURZENHECKER, BENEDIKT (1996): Orientierungssuche statt Leitbild-Vorgabe – Jungenarbeit und Männlichkeit. In: Landesjugendamt (Hrsg.): Ideen und Konzepte – Leitbild Männlichkeit?! – Was braucht die Praxis der Jungenarbeit? Münster
- WILLEMS, HORST/WINTER, REINHARD (1991): Was fehlt, sind Männer! Ansätze praktischer Jungen- und Männerarbeit. Schwäbisch Gmünd/Tübingen
- WINTER, REINHARD (1991): Identitätskrücken oder Jungenarbeit? Zur Begründung eigenständiger kritischer Jungenarbeit. In: WILLEMS, HORST/WINTER, REINHARD: Was fehlt, sind Männer! Schwäbisch Gmünd/Tübingen
- WINTER, REINHARD (1995): Durchgeknallte Männlichkeit? In: Moritz. Zeitschrift für Männer in Bewegung. Nr. 25
- ZIMMERMANN, PETER/LINDAU-BANK, DETLEV (1995): Jungen heute: Cool und distanziert in ihrer Selbstwahrnehmung – offen und annähernd für die Koedukation. Manuskript, Dortmund

# Ein Mann, (k)ein Wort?

## Sexualität, Kommunikation und Gesundheit von Jungen

Daß Jungen Probleme machen, ist – nicht nur im Bereich von Gesundheit oder Sexualität – weitgehend bekannt. Daß sie auch welche haben, blieb lange Zeit verborgen. Im Mittelpunkt einer Literatur- und Forschungsrecherche im Auftrag der BZgA stand die Suche nach Informationen über aufklärungsrelevante Gesundheitsprobleme, Sexuaufklärung und Beratung von Jungen. Ziel der Studie war es, verstreute und schwer zugängliche Daten zu ermitteln und Forschungslücken festzustellen. Aus diesen Ergebnissen wurden zentrale Themen gewissermaßen „herausgefiltert“. Das Kernstück dieser Literatur- und Forschungsrecherche stellen Erhebungen in verschiedenen Datenbanken dar. Darüber hinaus wurde in wissenschaftlichen Fachbibliotheken, bei Krankenkassen und anderen Institutionen recherchiert.

Im Verlauf der Arbeit an dieser 1995 durchgeführten Studie wurde sichtbar: Es ist erstaunlich, wie wenig (verschriftetes) Wissen es über Jungensexualität und Jungengesundheit gibt bzw. wie unzugänglich und zerstreut einzelne Wissenssegmente sind. Angesichts der Probleme, die viele Jungen „machen“, überrascht die schlechte Datenlage. Auch

das Fundament, auf dem Aufklärung und Beratung bisher stattfanden, wirkt oft recht instabil und fragwürdig. Die Vermutung bestätigte sich, daß es an geschlechtsbezogenen Zugängen im Hinblick auf Jungen eindeutig mangelt.

Diese Studie hat zwar explorativen Charakter, allerdings verschafft sie einen breiten Überblick über die Themenbereiche „Aufklärungsrelevante Gesundheitsprobleme, Sexuaufklärung und Beratung“ von Jungen und arbeitet wichtige Hauptlinien eines jungen- bzw. männerspezifischen Ansatzes heraus. An dieser Stelle sollen hieraus drei typische Aspekte aufgegriffen und nachgezeichnet werden:

- der Themenbereich der Sexuaufklärung von Jungen allgemein,
- fehlende kommunikative Kompetenz der Jungen in bezug auf Sexualität
- und, aus einem eher medizinischen Blickwinkel, die Vielfalt möglicher Erkrankungen und Störungen.

### Sexuaufklärung von Jungen

Aufgrund der Veränderung sozialer Lebenswelten muß

Sexualaufklärung heute neu thematisiert werden. Die Geschlechterverhältnisse haben sich verändert: durch Modernisierungseffekte allgemein, aber auch durch die Frauenbewegung und die feministischen Debatten. Diskrepanzen zwischen Wissen und Verhalten werden bei Jungen und Männern offensichtlich. Zudem haben sich die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern wesentlich gewandelt (AMENDT 1993, S. 14). In diesen Zusammenhängen fällt die magere „Ausbeute“ der Recherche in bezug auf Jungen und Männer besonders auf. In der Datenbank Psyndex etwa wurden zum Stichwort „Aufklärung“ 823 Literaturangaben gefunden, davon zum Stichwort „Jungen“ dann nur noch 11, zu „Mann“ oder „Männer“ 22. In der Datenbank Solis finden sich zu „Sexualaufklärung“ 79 Einträge, davon nur vier zum Stichwort „Jungen“. Die selben Tendenzen zeigen sich in der Auswertung der erfaßten Veröffentlichungen: Es gibt nur sehr wenige geschlechtsbezogene Ansätze überhaupt und wenn, dann immer noch mehr mädchen- bzw. frauen- als jungen- und männerbezogen.

Der Wissensstand der Jungen im Hinblick auf biologische und „technische“ Bereiche der Sexualität scheint zwar zunehmend besser zu werden. Dennoch sind im Bereich des Sexualverhaltens nach wie vor bei vielen Jungen Defizite und Verantwortungslücken offensichtlich. Das ist auch kein Wunder: Bei Fragen, die Jungen wirklich interessieren (z.B. praktische Sexualität, Selbstbefriedigung, Normalität und Abnormalitäten), bleiben sie oft alleine. Jede „eigentlich“ verantwortliche Person und Institution scheint sich gerne auf andere zu verlassen: die Väter auf die Mütter, die Schule auf die Familie, die Familie auf die Schule, die Schule auf die Jugendarbeit oder auf Pro Familia – und die Politik auf alle zusammen. Daß die Sexualaufklärung von Jungen hierdurch lückenhaft bleiben muß, leuchtet ein.

Sexualaufklärung innerhalb der Familie ist für Jungen vor allem deshalb problematisch, weil sich viele Eltern passiv verhalten und weil die Väter fehlen oder ausfallen. Insgesamt berichten Jungen noch seltener über aktive Aufklärungsinitiativen ihrer Eltern/Mütter als Mädchen, und die wenigen beschränken sich (auch bei Mädchen) meist auf den Verhütungsbereich (BAHNE/FEDDER o.J., S. 38). In einigen Studien fallen die „fehlenden Väter“ als durchgängiges Kennzeichen der Sexualaufklärung von Jungen auf: Nur 32% gaben den Vater als gleichgeschlechtlichen Elternteil an, der ihnen sexuelle Dinge erklärte (bei Mädchen dagegen gaben 69% die Mutter an) (BZgA 1996, S. 7). Als Vertrauensperson bei sexuellen Fragen nennen nur 30% der Jungen ihren Vater (61% der Mädchen die Mutter) (ebd.). 21% der Jungen (13% der Mädchen) haben aktuell niemanden, mit dem sie über sexuelle Fragen sprechen können. Vor allem den Jüngeren unter ihnen fehlt die Vertrauensperson. Unter den 14jährigen Jungen trifft dies nahezu auf jeden Dritten zu (30%) (BZgA 1996, S. 9). Bei einer vergleichbaren Untersuchung in der Schweiz (BIENER 1982, S. 267) wird der Vater als „sexualpädagogische Informationsquelle“ noch weniger angegeben – nur von 7% der Jungen (während Mädchen ihren Vater mit 16% mehr als doppelt so häufig nennen). WOLF (1981) kommt auf nur 10% der Jungen, die den Vater als „Aufklärungsquelle“ nennen (S. 29).

Auffällig ist – leider nur in einer älteren Schweizer Untersuchung von 1976 erhoben – die Diskrepanz zwischen der

erwünschten Aufklärung der Jungen durch den Vater und der durch ihn real erfolgten Sexualaufklärung. So wünschten sich z.B. 37% der Jungen Aufklärung durch den Vater über „Vorspiel“, aber nur 6% von ihnen bekamen diese auch; 45% hätten vom Vater gerne Informationen über „Masturbation“ bekommen, nur 8% erhielten sie (MEILE/WIDMER 1976, S. 189). Die Schweizer Studie verweist darauf, daß Jungen möglicherweise etwas über diejenigen Bereiche von ihren Vätern erfahren wollen, in denen sie nach ihrer Einschätzung am ehesten Informationslücken haben: „Sexuelle Praktiken und Reaktionen“ (47% der Jungen geben hier Informationsdefizite an); „Regel und Eisprung“ (37%), „Homosexualität“ (31%), „Abtreibung“ (33%), „Geschlechtskrankheiten“ (27%) oder „Selbstbefriedigung“ (21%) (alle Daten aus: BZgA 1996, S. 22). Hier wird auch erkennbar, daß Jungen das Muster der „Delegation von Verantwortung“ möglicherweise von den Vätern übernehmen: Ähnlich, wie sich die Väter aus der Aufklärungsverantwortung entziehen, wenn es heikel oder peinlich wird, entziehen sich auch die Jungen ihrer Verantwortung bei der Verhütung. „Die geringe Bedeutung des Vaters als Vertrauensperson für sexuelle Probleme und als Gesprächspartner in Sachen Sexualaufklärung sowie die gesellschaftliche Delegation der Verantwortung für Verhütung und Schwangerschaft an Mädchen/Frauen mag als eine wichtige Erklärung für die geringere sexuelle Informiertheit von Jungen dienen. Sie steht allerdings in einem merkwürdigen Widerspruch zu der ihnen immer noch abverlangten ‚Erobererrolle‘“, stellen Pagenstecher und Hartmann bereits 1985 fest (PAGENSTECHE/HARTMANN 1985, S. 58).

Weil viele Väter sich entziehen – und dies ist ja nicht nur in der Sexualaufklärung der Fall –, werden die Mütter häufig zum dominanten Elternteil. So scheint die Abgrenzung von der Mutter eines der Hauptprobleme von Jungen zu sein. Verständlicherweise fühlen sich Mütter gerade auf dem Gebiet der Sexualaufklärung von Jungen zugleich eher unsicher (AMENDT 1993, S. 14). Viele Frauen bewegen sich – oft unbewußt oder im Gewand von Fürsorglichkeit verborgen – am Rande oder im Bereich spezifisch weiblicher Formen von sexuellen Übergriffen. Den Vätern käme neben der Entlastung der Mütter im Erziehungsalltag auch eine weitergehende Entlastungsfunktion der Beziehung zwischen Sohn und Mutter zu – Aufgaben, denen sich viele Männer nicht stellen.

Im Zusammenhang mit der Art und Qualität der Aufklärung ist es bezeichnend, daß sich keine der erfaßten Untersuchungen mit der Kategorie der „Selbstaufklärung“ befaßt hat. Sexualaufklärung scheint grundsätzlich als Prozeß zwischen der aufklärenden und der aufzuklärenden Person gesehen zu werden. Daß gerade im Bereich der Sexualität das Entdecken, individuelle Forschen und Ausprobieren – verbunden mit Erfolgen, aber auch mit Risiken, z.B. Übergriffe – einen eigenen Stellenwert hat, wird in der Regel unterschlagen. In einer Untersuchung zur Selbstbefriedigung gaben dagegen zwei Drittel der Männer an, sich Selbstbefriedigung selbst angeeignet zu haben, also nicht darüber aufgeklärt worden zu sein (vgl. WINTER 1993b, S. 266). Es ist anzunehmen, daß Selbstaneignung gerade in den Bereichen eine wichtige Rolle spielt, über die wegen des „peinlichen“ Charakters nicht aufgeklärt wird.

Von vielen Jugendlichen wird die Gleichaltrigengruppe (Peer-Gruppe, Clique) als wichtigste Personengruppe für die Aufklärung benannt. 53% der Jungen geben die Clique als Informationsquelle an (BZgA 1996, S. 7). Bei einer Schweizer Untersuchung (BIENER 1982) nennen 38% der männlichen Jugendlichen Kollegen und 36% ihren Bruder als Informationsquelle (S. 267). Leider konnte keine Veröffentlichung erfaßt werden, die sich der Qualität der über Gleichaltrige vermittelten Aufklärung zuwendet. Gleichaltrige spielen eine wichtige Rolle bei der Sexualaufklärung von Jungen, und sie können das Sexualverhalten ausschlaggebend beeinflussen (diese Annahmen können aus Untersuchungen zum Gesundheitsverhalten Jugendlicher, etwa im Hinblick auf Rauchen, Alkoholkonsum, Sportausübung übertragen werden; vgl. SEMMER u.a. 1991). Deshalb stellt sich die Frage nach Qualität und Inhalten der dort erhaltenen Aufklärung sehr dringend: Vermittelt die Peer-Gruppe vor allem traditionelle Männlichkeitsbilder (vgl. BÖHNISCH/WINTER 1993)? Worüber und mit welchen Normen und Leistungsstandards wird in Gleichaltrigengruppen aufgeklärt? Muß angenommen werden, daß Fehlinformationen, Halbwissen und vor allem Mythen über Sexualität besonders von (gleichgeschlechtlichen) Gleichaltrigen vermittelt werden, wenn eigene Unsicherheit hinter demonstrativem Bescheidwissen verborgen wird?

### **Mangelnde kommunikative Kompetenz – ein Jungenproblem**

Infolge von Modernisierungsprozessen lockern sich Selbstverständlichkeiten im Umgang der Geschlechter oder lösen sich langsam auf. Der Vorteil davon ist die Vielfalt und größere Bandbreite von Verhaltensmöglichkeiten. Ein entscheidender, weil energieaufwendiger Nachteil ist, daß vieles des ehemals Klaren und Eindeutigen entschieden und neu ausgehandelt werden muß. Der/die einzelne wird „auf immer mehr Ebenen mit Entscheidungen konfrontiert“ (BECK-GERNSHEIM 1990, S. 73), was verunsichern kann, vor allem aber – im Bereich von Partnerschaft und Sexualität – kommunikative Kompetenzen besonders notwendig macht. Dies sind tatsächlich neue Anforderungen und Belastungen in Beziehungen. Sie verschärfen sich dann, wenn es um ohnehin „heikle“ Themen wie Sexualität oder Verhütung geht.

Das gilt besonders für Jungen, denen häufig Nicht-Kommunikation als Norm sozialisatorisch mit auf ihren Lebensweg gegeben wird („ein Mann, ein Wort“). Aufgrund fehlender Begrenzungen sind viele Jungen auch heute oft noch gewohnt, daß sie bestimmen (können), wo es langgehen soll. Es gibt Hinweise darauf, daß gerade im sexuellen Bereich Jungen und Männer zwar cool wirken, aber eigentlich sprachlos sind (ACHTERWINTER/EMMERICH 1993, S. 12). Ebenso scheinen mangelhafte kommunikative Fähigkeiten bei einem Teil erwachsener Männer mit ausschlaggebend für Gewalt zu sein (LEMPERT/OELEMANN 1995).

Zwar gilt es auch für Jungen als hohes Partnerschaftsideal, daß sie „miteinander über alles reden können“ (90% der Jungen geben an, dies in der Beziehung zu ihrer Freundin zu schätzen; vgl. LANGE/KNOPF 1993, S. 142). In mehreren Untersuchungen wird allerdings festgestellt, daß es gerade an dieser Kompetenz bei Jungen fehlt. Die Vermutung drängt sich auf, daß das „Miteinander-reden-Können“

doch nicht für „alles“ gilt. Mangelhafte kommunikative Fähigkeiten stellen eines der Grundprobleme von Jungen dar (vgl. z.B. PREISS/WILSER 1993, S. 74). „Der Fähigkeit, miteinander über Sexualität zu reden, kommt bei der gemeinsamen Gestaltung einer befriedigenden Sexualität eine Schlüsselrolle zu. Gerade hierauf sind die Jugendlichen aber nur schlecht oder ungenügend vorbereitet. Wird bei der ersten Aufklärung im Kindesalter zwar kindgemäß, aber doch noch verhältnismäßig unbefangen über Sexualität gesprochen, so beschränkt sich die zweite Aufklärung im Biologieunterricht für gewöhnlich auf eine ‚technische‘ Darstellung. Ansonsten sind Eltern und Lehrpersonen, aber auch die Jugendlichen selbst bemüht, sexuelle Inhalte aus den Gesprächen auszuklammern“ (BAHNE/FEDDER o.J., S. 62). Dennoch haben Jugendliche grundsätzlich ein ernstes Interesse daran, „offen und ernsthaft über Sexualität zu reden“ – ein Desiderat für Sexualaufklärung. „Über alles miteinander reden zu können“ gehört zwar zur Wunschvorstellung einer Partnerschaft; das Reden über Sexualität bleibt in vielen Beziehungen allerdings sehr beschränkt: „auf das Abklären der Verhütungsfrage, auf Überlegungen zum Zeitpunkt für den ersten Geschlechtsverkehr oder auf die gegenseitige Frage, ‚ob es schön war‘ (...) Fehlende oder unzureichende Kommunikation hatte in vielen Fällen zur Folge, daß Mädchen und Jungen sich vielfach noch an dem orientierten, was Mädchen und Jungen vermeintlich mögen, anstatt an den Bedürfnissen des realen Gegenüber“ (BAHNE, J./FEDDER, M. o.J., S. 34 f.). Weil es an kommunikativen Fähigkeiten zur Auseinandersetzung mit der Person mangelt, reproduzieren sich die den Geschlechtern zugeschriebenen Stereotypen von Männlichkeit bzw. Weiblichkeit stets wieder neu.

Ein ebenfalls bedeutsamer Faktor stellt möglicherweise die mangelhafte „innere“ Interaktion der Männer dar, womit gemeint ist, daß sie Unsicherheiten, Affekte, Impulse oder Ambivalenzen gewissermaßen „in sich“ nicht bewußtmachen und damit auch nicht kommunikativ aushandeln können (fehlender Selbstbezug). Für diese These spricht, daß in der sexualpädagogischen Arbeit mit Jungen eine (anonym gestellte) Frage zum Standard gehört: „Was müssen wir tun, welche Rolle müssen wir spielen, um bei Mädchen anzukommen?“ (MENZEL 1993, S. 23). „Auffällig ist die Begeisterung der Jungen, wenn sie auf diesem Wege die Mädchen endlich Dinge fragen können, die sie sonst nur heimlich, aber drängend beschäftigen“ (ebd. S. 24). Gerade die Kombination von Unsicherheit sich selbst gegenüber, dem hohen männlichkeitsbezogenen Leistungsdruck, dem dürftigen Selbstbezug und der mangelhaften inneren Kommunikation können bei einem Teil der Jungen dazu führen, daß sie sich eher an stereotypen Vorstellungen orientieren – und damit wesentlich leichter Grenzen der Mädchen überschreiten –, als selbstbezogen und in Kontakt mit ihrer Partnerin die eigenen Bedürfnisse zu klären und zu leben.

### **Die medizinische Perspektive**

Bei der Auswertung der Veröffentlichungen zu aufklärungsrelevanten Gesundheitsproblemen und Sexualstörungen ist im Verlauf der Untersuchung die Vielfalt möglicher Störungen und Erkrankungen in den Blick gekommen. Es ist auffällig, wie wenig über Störungen und Erkrankungen in

diesem Bereich bekannt ist. Die Mehrzahl der Veröffentlichungen konzentriert sich auf erektile Impotenz und den vorzeitigen Samenerguß. Auf andere Störungen, vor allem auch die im „rein“ medizinischen Bereich, wird sehr selten eingegangen. Ein Zusammenhang mit jungenspezifischer Aufklärung wurde in keiner dieser Veröffentlichungen hergestellt. Es ist besonders bemerkenswert, daß viele der Erkrankungen des Urogenitalbereichs eine sofortige operative oder stationäre Behandlung notwendig machen, um Folgeschäden zu beschränken (dies betrifft vor allem Penis- und Hodenerkrankungen). Auf der anderen Seite sind die meisten dieser Erkrankungen weder Gegenstand von Sexuaufklärung, noch können sie als allgemein bekannt vorausgesetzt werden. Dazu kommen starke „Schwellenprobleme“, die den Zugang zu Beratung oder ärztlicher Behandlung beschränken.

Viele der Symptome im psychosomatischen Bereich und im Gebiet der Sexualstörungen können ursächlich direkt oder indirekt mit Männlichkeitsvorstellungen zusammenhängen. Sexualität „haben“ zu können, gilt für viele Männer als Beweis dafür, Männlichkeitsbildern zu entsprechen und letztlich dafür, ein Mann zu sein. Darüber hinaus scheint der gesamte Urogenitaltrakt fast mystisch aufgeladen mit der Funktion, das eigene Mannsein zu belegen. Dies kann Männer in bezug auf Erektion oder Fortpflanzung massiv unter einen männlichkeitsbezogenen Leistungsdruck setzen. Zahllose Anspielungen, Warnungen (z.B. vor „Kindergeldverlust“) und Witze im Jungen- und Männeralltag reichern diese Aufladung an. Beobachtungen in einer urologischen Klinik ergaben eine Hierarchie der Männlichkeits-Manifestationen. An vorderster Stelle steht die Fähigkeit zur Erektion und Ejakulation, dann folgen Potenzphantasien und Zeugungsfähigkeit, den Endpunkt markiert das starkstrahlige Urinieren sowie – als „letzter Kern von Männlichkeit“ – die Fähigkeit, im Stehen pinkeln zu können (LIETZ 1985, S. 9).

Gleichzeitig ist es für viele Männer so problematisch wie unüblich, über ihren Genitalbereich oder die entsprechenden Schwierigkeiten zu reden. Viele Männer scheinen zu regredieren, um diese Schwierigkeiten bewältigen zu können (ebd.). Hier zeigen sich die Probleme modernisierten Mann-

seins konzentriert: Funktionalisierung des Körpers in bezug auf das eigene Mannsein, mystische Aufladung der Männlichkeit, kommunikative und Aufklärungsdefizite. Die „lange Tradition“ der Abneigung vieler Männer, „über Störungen oder angeborene Defekte in der Genitalregion zu sprechen“ (KLOSTERHALFEN 1994, S. 121), scheint sich fortzusetzen. Dieser Unwille dürfte auch damit zusammenhängen, daß traditionelle Männlichkeitskonzepte Fehler, Versagen, Defekte nicht vorsehen, und schon gar nicht im „männlichkeitskonstituierenden“ Gebiet der Sexualität. Dadurch, daß diese Probleme und Störungen in der Sexuaufklärung weitgehend unterschlagen werden, vergrößert sich der Normalitätsdruck auf Jungen und Männer. Ihnen wird subtil vermittelt: Probleme oder Abweichungen gibt es nicht. Alle anderen haben keine Schwierigkeiten, nur ich bin „nicht normal“.

Auf der anderen Seite haben viele Jungen verständlicherweise ein starkes Interesse an Problemen, die mit ihrer Sexualität zusammenhängen. Über ein Viertel der Jungen etwa empfindet Informationsdefizite im Bereich „Geschlechtskrankheiten“ (BZgA 1996), in einer früheren Repräsentativuntersuchung lagen die Zahlen [noch?] deutlich höher bei ca. 50%; vgl. SCHMID-TANNWALD/URDZE 1983, S. 101). Bemerkenswert ist, in einer ebenfalls etwas älteren Schweizer Untersuchung, daß „mehr Informationen über Geschlechtskrankheiten“ (22%) an dritter Stelle einer Rangfolge von zu nennenden Informationsdefiziten liegt (hinter „Verhütung“ und „Geschlechtsbeziehung zwischen Mann und Frau“), gefolgt von „Gefahren der Antibabypille“ (16%) und der bezeichnenden Aussage: „Alle Probleme interessieren mich“ (15%). Dieses Grundinteresse wird im Hinblick auf Aufklärung als wichtiges Motiv der Jugendlichen vermutlich oft unterschätzt. Und es ist davon auszugehen, daß gerade Eltern, Lehrerinnen und Lehrer die heiklen Bereiche, die „heißen Eisen“, vermeiden (vgl. GLÜCK 1989). Zu diesen gehören eben auch Störungen und Erkrankungen, die im folgenden stichwortartig und keineswegs vollständig präsentiert werden sollen. Sie beschränken sich auf die Nennung von psychosomatischen und Sexualstörungen sowie auf Erkrankungen des Hodens und des Penis.

### **Psychosomatische Störungen**

Psychosomatische Störungen männlicher Jugendlicher (wie z.B. Schmerzen im Urogenitalbereich ohne Organbefund; Prostatopathie; „Jungenbauchweh“; Enuresis; Eßstörungen) sind sehr häufig. 20% der Jungen berichteten von überdurchschnittlich häufigen psychosomatischen Beschwerden über einen Beobachtungszeitraum von zwei Jahren (HOLLER 1993, S. 30; zum Vergleich NEUBAUER 1990: 24% der männlichen Jugendlichen klagten „manchmal“, 13% „häufig“ über psychosomatische Beschwerden). Die Datenlage über psychosomatische Störungen bei Kindern und Jugendlichen ist aber all-

gemein sehr schlecht. „Insbesondere das nahezu vollständige Fehlen von Erhebungen im deutschsprachigen Bereich und auch die Abstinenz der Kinder- und jugendpsychiatrischen Forschung in diesem Bereich ist beklagenswert“ (STEINHAUSEN 1989, S. 99).

### **Sexualstörungen**

Auch bei den Sexualstörungen (bezogen auf Appetenz, Erregung, Orgasmus) ist das Wissen im Hinblick auf die Prävalenz äußerst dürftig: „Wer sich anhand der einschlägigen Literatur ein zuverlässiges Bild über die Verbreitung sexueller Störungen machen will, wird rasch enttäuscht sein: Zu finden

sind nur ungefähre Schätzungen mit großen Schwankungsbreiten (...) gefolgt von dem Hinweis auf gravierende methodische Unzulänglichkeiten“ (ebd., S. 174). Genaue Zahlen über Prävalenzraten bei Jungen fehlen ganz. Unabhängig von sich wandelnden prozentualen Zuordnungen zwischen (rein) somatischen und (rein) psychischen Erklärungen scheint sich hinter fast jeder funktionellen Sexualstörung auch eine Kommunikationsstörung zu verbergen (KOCHENSTEIN 1991, S. 404). Überraschenderweise tauchen Probleme im Bereich der Appetenz (sexuelle Unlust) in den erfaßten Untersuchungen nicht auf. Unlust, sexuelle

Apathie oder sexuelle Aversionen werden nicht geschlechtsbezogen thematisiert (oder unhinterfragt Mädchen bzw. Frauen zugeschoben). Dagegen ist der vorzeitige Samenerguß (Ejaculatio praecox) eines der beiden Problemfelder, die in der Sexualtherapie am häufigsten genannt werden. Überraschenderweise werden Jungen im Zusammenhang mit vorzeitigem Samenerguß nicht erwähnt. Aus persönlichen Kontakten mit Jugendlichen in Sexualaufklärungsgruppen ist jedoch bekannt, daß einige von ihnen, vor allem unter der Streßsituation des „ersten Mals“, für ihr eigenes Empfinden viel zu schnell ejakulieren. Sie leiden vor allem deshalb darunter, weil sie diese denkwürdige Situation nicht ordnungsgemäß bewältigt haben: „es“ hat sie geschafft, sie hatten sich nicht ausreichend „im Griff“. Wie viele Jugendliche an Erektionsstörungen (erektiler Dysfunktion) leiden, ist ebenfalls unbekannt. Bekannt ist dagegen, daß dieses Symptom neben dem vorzeitigen Samenerguß das am zweithäufigsten genannte Problemfeld bei Männern ist. Neben der objektiven Bedeutung der erektilen Impotenz scheint dieses Symptom für Männer, aber auch für Medien, Medizin, Wirtschaft und Wissenschaft hohe symbolische Funktionen zu erhalten (TIEFER 1993). Erektionsstörungen gelten unter Männern, aber auch dem betroffenen Mann selbst, entsprechend dieser Ideologien als Armutzeugnis und Beleg für ihre unvollständige, „dünne“ Männlichkeit.

### Erkrankungen des Hodens

Es ist auffällig, daß in unserer westlichen Kultur den Hoden gemessen am Penis/Phallus recht wenig ernsthafte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Unter Jungen bekommen die Hoden dagegen in Witzen und Anspielungen Bedeutung, vor allem wenn es um mögliche Verletzungen (z.B. beim Fußball- oder Handballspiel) oder um den Verlust der Fertilität geht. Ein unter Jungen in einer gewissen Altersphase beliebtes Rängeleispiel ist auch das Andie-Hoden-Fassen („Sackgrapschen“), das neben dem Problem der Homosexualität die Bedeutung der Hoden als sensibles Organ unterstreicht. Über Hodenverletzungen (z.B. Bluterguß, Nebenhodenentzündung) durch Stöße,

Schläge, sportliche Aktivitäten oder Unfälle konnten in der Recherche keine Veröffentlichungen gefunden werden. Hodentorsionen (verdrehter Hoden) kommen fast ausschließlich bei Kindern und Jugendlichen vor. Dabei kommt es zu einer Unterbrechung der Blutversorgung des Hodens. Dies führt zu starken Schmerzen. Die Hodentorsion ist ein operativer Notfall: Innerhalb von sechs Stunden muß die Torsion durch einen operativen Eingriff behandelt werden, sonst kommt es zum Absterben des Hodens (dieser muß dann entfernt werden). Dies ist – wohl auch aufgrund schlechter Information der Eltern, Jungen und Männer – sehr häufig der Fall: „Die allermeisten Hodentorsionen enden auch heute noch mit dem tatsächlichen Verlust oder dem funktionellen Verlust des Hodens“ (KLOSTERHALFEN 1994, S. 63). Hoden- und Nebenhodeninfektionen können als Folge von Harnwegsinfektionen oder Infektionskrankheiten (v.a. Mumps) auftreten. Solche Infektionen sind sehr schmerzhaft und müssen (i.d.R. stationär) behandelt werden. Nach solchen Infektionen können die Samenleiter verschlossen sein mit negativen Folgen für die Fertilität. Varikozele sind Krampfader im Bereich der Samenstrangvenen. 10% aller jungen Männer haben eine Varikozele, bei einem Teil von ihnen kann dies zu Infertilität führen, weil der Blutstau den Hoden überwärmt. Hydrozele bezeichnet eine Flüssigkeitsansammlung um den Hoden, die mehr oder weniger unter Druck steht. Der Hodensack vergrößert sich enorm. Eine Hydrozele ist nicht mit Schmerzen verbunden. Wegen der höheren Temperatur im Hoden kann die Hydrozele die Fertilität beeinträchtigen. Eine Behandlung ist bei Neugeborenen durch Punktion möglich, bei Jugendlichen und erwachsenen Männern muß meist operiert werden. Kryptorchismus meint das Zurückbleiben der Hoden im Leistenkanal („Leistenhoden“) oder Bauchraum („Bauchhoden“). Dies kommt bei 2–4% der Jungen vor. Kryptorchismus muß in den ersten beiden Lebensjahren behandelt werden, da es sonst zu Beeinträchtigungen der Fertilität kommen kann. Den Jungen, die einen Hodenhochstand hatten, sollte dies unbedingt mitgeteilt werden, weil sich in solchen

Hoden häufiger Hodenkrebs entwickelt. Regelmäßiges Abtasten – für alle Männer generell wichtig – sollten sich diese Jugendlichen und Männer noch mehr zur Regel machen. In der Altersgruppe der 20- bis 30jährigen Männer sind Hodentumore die häufigsten Krebserkrankungen. Dabei vergrößert und verhärtet sich meistens der Hoden schmerzlos, kann aber auch stark schwellen und sich entzünden bzw. verbunden mit Fieber erstmalig Aufmerksamkeit erregen. Ein weiteres – wenig bekanntes – Symptom kann sein, daß der Hoden Östrogene produziert und infolgedessen die Brustwarzen des betroffenen Jungen bzw. Mannes überempfindlich reagieren. Ein erheblicher Teil der Gefahren bei Hodentumoren entsteht dadurch, daß männliche Patienten zu spät den Arzt aufsuchen oder daß Ärzte zu spät eine Operation einleiten.

### Peniserkrankungen

Die Vorhaut kann angeboren oder durch entzündliche Veränderungen verengt sein (Phimose). Dann läßt sich die Vorhaut nicht schmerzfrei über die Eichel zurückziehen. Entzündliche Veränderungen können durch Bakterien entstehen. Das Smegma (Sekret des Vorhautsacks) ist ein guter Nährboden für Bakterien (weshalb die tägliche Reinigung sehr wichtig ist). Eine Phimose gilt als harmlos, wenn sie rechtzeitig operiert wird (Zirkumzision/Beschneidung). Allerdings kann eine nicht behobene Phimose zu Leistenbruch, Darmvorfall oder Peniskrebs führen. Das Frenulum (Bändchen zwischen der Unterseite der Harnröhrenmündung zur Vorhaut) kann bei einem Teil der Jungen zu kurz angelegt sein (Frenulum breve). Bei Erektionen kommt es deshalb zu einer Anspannung des Frenulums, es kann einreißen. Ein zu kurzes Frenulum kann durch einen kleinen ambulanten Eingriff operativ verlängert werden. Das Frenulum kann jedoch auch beim (ersten) Koitus reißen, wobei es zu starker Blutung kommen kann, die für den Jungen sehr furchterregend sein kann (operative Notfallversorgung ist angezeigt). Bei außergewöhnlicher Belastung des erigierten Penis kann es zu einem Reißen des Schwellkörpermantels und zusätzlich zu einem Riß der Harnröhre kommen (Penisfraktur).

Es entsteht ein starker Bluterguß. Der Penis muß bei einer Fraktur sofort operiert werden. Nur diese Notfalloperation kann funktionelle Impotenz verhindern. Die (schmerzhafte) Dauererektion (Priapismus) kann nur einige Stunden bestehen, aber auch mehrere Tage dauern. Wegen Bindegewebschädigungen wird die Erektionsfähigkeit beeinträchtigt bzw. zerstört. Deshalb ist sofortige stationäre Behandlung dringend angezeigt. Die kongenitale Penisdeviation ist eine i.d.R. angeborene Anomalie, die durch ein unterschiedliches Längenwachstum der Corpora cavernosa zustande kommt („Krummer Penis“). Sie kann aber auch durch die „Ormondsche Krankheit“ (Ursache ungeklärt), durch „Penisbruch“ oder durch Induratio penis plastica entstehen. Penisverbiegung führt zu sozialen Ängsten, Kontakt- und Beziehungsstörungen, zu Selbstzweifeln, Selbst-

wert- und Sexualstörungen. Sie kann operativ verbessert werden. Das Krankheitsbild erfordert eine psychosomatische Patientenorientierung. Als eine Folge exzessiven Geschlechtsverkehrs können unter der Haut des Penisrückens zunächst stärker, später weniger schmerzhaft „drahtartige“ Verhärtungen entstehen. Hypospadie ist eine angeborene Fehlbildung, bei der die Harnröhre nicht auf der Eichel, sondern in der Kranzfurche, am Penischaft, im Dammbereich oder Hodensack mündet. Bei der Epispadie mündet die Harnröhre auf der Oberseite des Penischafts. Die operative Beseitigung sollte bis spätestens zum Eintritt der Pubertät erfolgen. Weil das Ergebnis dieser Operation oft unbefriedigend bleibt, sind psychische Beeinträchtigungen (Hemmungen, Erektionsstörungen) häufig.

Reinhard Winter

*Die Expertise erscheint voraussichtlich in der Fachheftreihe „Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung“ der BZgA.*

#### Literatur:

- ACHTERWINTER, D./EMMERICH, I. (1993): Junge, Junge – Mann-o-Mann. Die Sache mit dem Sex. Sexualpädagogische Arbeit mit Jungen. In: PRO Jugend (AJS Schleswig-Holstein) 3/93
- AMENDT, GERHARD (1993): Wie Mütter ihre Söhne sehen. (Ikaru) Bremen
- BAHNE, JOHANNA/FEDDER, MARTINA (o.J.): Liebe und Sexualität im Jugendalter aus der Sicht von Mädchen und Jungen in Ost- und West-Berlin. Abschlußbericht über das Forschungsprojekt. Berlin
- BECK-GERNSHEIM, E. (1990): Von der Liebe zur Beziehung? Veränderungen im Verhältnis von Mann und Frau in der individualisierten Gesellschaft. In: BECK/BECK-GERNSHEIM: Das ganz normale Chaos der Liebe. (Suhrkamp) Frankfurt
- BIENER, KURT (1982): Forschungsergebnisse über Sexualinteressen der Jugend. In: HELBRÜGGE, THEODOR: Die Entwicklung der kindlichen Sexualität, Urban & Schwarzenberg, S. 257–272
- BÖHNISCH, LOTHAR/WINTER, REINHARD (1993): Männliche Sozialisation. Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf. Weinheim und München
- BZgA/Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.) (1996): Sexualität und Kontrazeption aus der Sicht der Jugendlichen und ihrer Eltern. Kurzzusammenfassung der Endergebnisse. Köln
- DÜR, WOLFGANG/HAAAS, SABINE/TILL, WOLFGANG: Homosexuelle Lebenszusammenhänge und AIDS. Ein Bericht über Forschungsergebnisse aus Österreich. In: Österreichische Zeitschrift für Soziologie; 1992, 17, 3, 35–48
- GLÜCK, GERHARD (1989): Heiße Eisen – kalte Füße? Eltern, Lehrer/innen und Jugendliche zur Sexualität und schulischen Sexualerziehung. In: Pädagogik (Weinheim), 41 (10), 31–33
- HOLLER, BIRGIT (1993): Prävention und Intervention am Beispiel von gesundheitlichen Beeinträchtigungen/psychosomatischen Beschwerden. In: GRAESSNER, GERNOT/MAUNTEL, CHRISTINE/PUETTIBACH, ELKE (Hrsg.): Gefährdungen von Kindern. Problemfelder und präventive Ansätze im Kinderschutz; Opladen, S. 20–32
- HUMMEL, PETER/GEIKEN, GUENTHER (1991): Aggressive Sexualdelinquenz im Jugendalter – (k)ein Thema für Wissenschaft und Praxis? In: DVJJ-Journal; Nr. 137; Jg. 4; S. 320–326
- KLUSMANN, DIETRICH/KURRAT, SABINE (1993): Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen. In: SCHMIDT, GUNTHER (Hrsg.): Jugendsexualität. Stuttgart
- KOCHENSTEIN, PAUL: Ejaculatio praecox – Eine lästige Störung entspannt angehen. In: Sexualmedizin, 1991, 20 (9), S. 402–408
- LANGE, CARMEN/KNOPF, MARINA (1993): Beziehungen und Trennungen. In: SCHMIDT, GUNTHER (Hrsg.): Jugendsexualität. Stuttgart
- LEMPERT, J./OELMANN, B. (1995): „... dann habe ich zugeschlagen“. Männer-Gewalt gegen Frauen. Hamburg
- LIETZ, BURCKHARD (1985): Unterleibsängste – der Verlust des Sichtbaren. Beobachtungen im Krankenhaus. In: Sexualpädagogik und Familienplanung, 13 (5), S. 8–9
- MENZEL, MANFRED (1993): Jungen lieben anders. Erfahrungen auf dem Weg zur Männlichkeit. In: WINTER, REINHARD (Hrsg.): Stehversuche. (Neuling) Tübingen
- NEUBAUER, GEORG (1990): Jugendphase und Sexualität. Eine empirische Überprüfung eines sozialisationstheoretischen Modells. Enke, 176 S. (Serie: Beiträge zur Sexualforschung, Band 66)
- PAGENSTECHE, LISING/HARTMANN, ELFRIEDE (1985): Sexualität. Versuche und Tabus. In: Immer diese Jugend! Ein zeitgeschichtliches Mosaik; 1945 bis heute; Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.); München; Koesel-Verl.; S. 47–68
- PREISS, DAGMAR/WILSER, ANJA: „Kinderlieb, tierlieb, zärtlich und romantisch soll er sein...“. Bilder und Berichte von Mädchen über Jungen. In: WINTER, REINHARD (Hrsg.): Stehversuche. Tübingen
- SCHMIDT-TANNWALD, INGOLF/URDZE, ANDREJS (1983): Sexualität und Kontrazeption aus der Sicht der Jugendlichen und ihrer Eltern. Ergebnisse einer haushaltsrepräsentativen Erhebung in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich West-Berlin. Reihe: Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit; Bd. 132
- WINTER, REINHARD (1993a): Männer-Selbst-Befriedigung. Masturbation: Befriedigung des verwehrtten männlichen Selbst? In: WINTER, REINHARD (Hrsg.): Stehversuche. Tübingen
- WINTER, REINHARD (Hrsg.) (1993b): Stehversuche. Sexuelle Jungensozialisation und männliche Lebensbewältigung durch Sexualität. MännerMaterial Bd. 3; Tübingen
- WOLF, HANS-PETER (1981): Jugend und Sexualität. Ergebnisse einer empirischen Studie. In: Betrifft Erziehung; H. 2; Jg. 14; S. 27–32

## BROSCHÜREN

### Das JungenMänner-Buch

Ein umfangreiches und unterhaltendes Lesebuch mit Fotos, Bildern, Geschichten und Interviews hat die Projektgruppe JungenArbeit der Naturfreundejugend in Bremen publiziert. Das Redaktionsteam setzt sich aus Teilnehmern einer Jungengruppe und dem Pädagogen und Herausgeber Detlef Schroeder zusammen. Die Broschüre ist infolgedessen kein Medium von Experten für Jugendliche bzw. Jungen. Zahlreiche Interviewpassagen, die immer wieder die Jungenperspektive einbringen, machen die Broschüre zu einem lebendigen Lesebuch, das nicht vorrangig Informationen liefert, sondern Erleben, Erfahrung und Entwicklungsprozesse nachvollziehbar und authentisch wiedergibt.

Geschichten werden erzählt, über die Anfänge dieses Projektes und die Motivation der Gruppenmitglieder. Lebensläufe von starken und schwachen, einsamen, schüchternen und draufgängerischen Jungen werden vorgestellt, die zeigen, daß es „den Jungen“ und die typisch männlichen Eigenschaften nicht gibt: „Was sie (die Jungen) ausmacht, ist, was sie erlebt haben und wie sie gelernt haben, damit umzugehen.“

Weitere Themen, über die die Jungen in der Broschüre berichten, sind: die Clique, Alkohol und Drogen, Gewalt, Sexualität, Beziehungen, Homosexualität, Selbstbefriedigung, Lebensentwürfe und Männerrolle.

Das JungenMänner-Buch bietet überdies Arbeitshilfen und konkrete Anregungen für die Arbeit in Jungengruppen: Zum Einstieg und zur Themenfindung ist ein Assoziationsspiel mit vielen, durch Fotos attraktiv gestalteten Kärtchen abgedruckt, das sich ausschneiden und kopieren oder direkt verwenden läßt. Ähnliche methodische Hilfen gibt es zu den Themen Sexualität und Beziehung. Diskussionswürdig sind auch die historischen Zitate und Definitionen, zum Beispiel von Männlichkeit oder Selbstbefriedigung.

Die 83seitige Broschüre im Format 20 x 21 cm, die bereits 1994 erschienen ist, wurde finanziell unterstützt durch die Bremer Senatorin für Ge-

sundheit, Jugend und Soziales. Sie kann für 10 DM zzgl. Versandkosten gegen Rechnung angefordert werden. Bestelladresse:

Naturfreundejugend Bremen,  
Buchtstraße 14/15, 28195 Bremen.

### Junge, Junge – starke Kerle.

#### Eine Broschüre für Berliner Jungs

Nicht nur Berliner Jungs sollte die 20seitige Broschüre ans Herz gelegt werden, denn auch andernorts gibt es sicherlich starke Kerle, die ab und zu Fragen haben zu „Körper, Mann-Sein und Sex“, oder einen Rat brauchen. Die handliche Broschüre im Format DIN lang (10 x 21 cm) bietet Informationen in alphabetischer Reihenfolge, aufgelockert mit briefmarkengroßen Fotos und Zeichnungen. Die Texte sind klar formuliert, schnörkellos und direkt, dennoch wirkt die Ansprache persönlich und sensibel.

Unter den 44 Stichworten von „Anmaché“ bis „Verhütungsmethoden“ finden sich auch solche wie „cool“ („Sehr beliebt beim anderen Geschlecht ist auch das Modell ‚schüchtern‘.“) oder „Männerfreundschaft“ („So bleibt jeder ein Terminator für sich“), die über Informationen hinaus auch männliche Normen und eingefahrene Verhaltensweisen ansprechen und zur Erweiterung des gängigen Verhaltensrepertoires ermuntern. Die Broschüre, die auf Beratungsangebote in Berlin verweist, wurde von der Pro Familia Jugendberatung mit Unterstützung der Senatsverwaltung für Jugend und Familie herausgegeben. Es sind zur Zeit nur wenige Exemplare vorrätig, so daß u.U. mit Wartezeiten zu rechnen ist. Eine Neuauflage ist geplant.

Bestelladresse:

Pro Familia Jugendberatung,  
Ansbacher Str. 11, 10787 Berlin.

## FACHLITERATUR

### Fachheft „Sexualpädagogische Jungenarbeit“

Unter diesem Titel hat die BZgA als Band 1 in der Fachheftreihe „For-

schung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung“ 1995 eine Expertise des Autors Reinhold Munding veröffentlicht. Ihr Kernstück bildet eine Erhebung über die institutionelle Verortung sexualpädagogischer Jungenarbeit: Munding nennt auf 18 Seiten Adressen und Ansprechpartner in der gesamten Bundesrepublik mit dem Ziel, eine Übersicht zu schaffen, die den gegenwärtigen Stand der Jungenarbeit kenntlich macht und eine Basis zur Vernetzung der diversen Angebote bildet.

Munding konstatiert aufgrund seiner Recherchen „eine strukturelle Heimatlosigkeit“: Jungenarbeit habe nirgends ihren festen Ort. Häufig werde sie von engagierten Einzelpersonen vorangebracht, sei aber von übergeordneten Institutionen oft wenig akzeptiert. Von Land zu Land und innerhalb der Verbände und Einrichtungen sei Jungenarbeit sehr unterschiedlich angebunden und ausgeprägt und stecke grundsätzlich noch in den „Kinderschuh“. Es mangelt nach Ansicht des Autors vor allem an Konzeptionen und dokumentierten Praxiserfahrungen. Er verzeichnet aber zugleich bereits im Erhebungsjahr 1994 einen „regelrechten Boom“ von Veröffentlichungen und Tagungen zum Thema „Jungenarbeit“, eine Entwicklung, die anhält und auch in dieser Ausgabe des FORUM Sexualaufklärung belegt ist.

In zwei einführenden Kapiteln werden das Verhältnis von Sexualpädagogik und Jungenarbeit sowie die männliche Sexualisation und Jungenerziehung behandelt.

Zum Abschluß zieht Munding thesenartig Schlüsse aus der Erhebung und zeigt Defizite, aber auch Perspektiven und Zielsetzungen sexualpädagogischer Arbeit mit Jungen auf.

BZgA, 51101 Köln,  
Best.-Nr. 133 000 01

### Neuerscheinungen in der Fachheftreihe „Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung“

Auf zwei Neuerscheinungen, die in den nächsten Ausgaben von FORUM Sexualaufklärung ausführlich vorgestellt werden und sich im Schwerpunkt Mädchen und Frauen widmen, soll



hier bereits hingewiesen werden:  
Der Band 5 „Sexualpädagogische Mädchenarbeit“ gibt einen Überblick über den aktuellen Stand der Mädchenarbeit in der Bundesrepublik und beinhaltet eine kommentierte Adressenliste.  
**BZgA, 51101 Köln,**

**Best.-Nr. 13 300 005**

Band 6, ein Sonderband mit dem Titel „Kontrazeption, Konzeption, Kinder oder keine. Dokumentation einer Expertentagung“ dokumentiert die wissenschaftlichen Beiträge einer Fachtagung in Freiburg im Mai 1996. In einem lebensweisenbezogenen Ansatz wird das reproduktive Geschehen als ein Prozeß beschrieben, der Sexualität, Kontrazeption, Konzeption, Schwangerschaft, Schwangerschaftsabbruch, Fruchtbarkeitsstörungen sowie die Inanspruchnahme von Behandlung umfaßt.

**BZgA, 51101 Köln,**

**Best.-Nr. 13 300 006**

---

## Der Mann im Kinde

Vom 27. bis 29. Februar 1996 veranstaltete die BZgA in Bad Honnef einen Fachkongreß zur sexualpädagogischen Jungenarbeit. Ziel des Kongresses „Der Mann im Kinde“ war die Förderung und Unterstützung der systematischen Konzepterarbeitung geschlechtsspezifischer Jungenarbeit.

Expertinnen und Experten aus Forschung und Praxis der Jungenarbeit machten es sich zur interdisziplinären Aufgabe, eine pädagogisch fundierte Grundlage zu erstellen und hierfür zentrale Inhalte und Ziele sowie eine adäquate Didaktik und Methodik zu erarbeiten; der Vereinzelung und dem Nebeneinander von bereits bestehenden Ansätzen durch Konzepte zu deren Vernetzung entgegenzuwirken; bestehende Inhalte zu diskutieren und auf ihre Wirksamkeit hin zu prüfen; spezifische Medien zu entwickeln und bereitzustellen.

In den Arbeitsgruppen wurden sowohl grundsätzliche Fragen als auch spezifische Probleme diskutiert:

- Motivation und Initiative zur Jungenarbeit
- männliche Sexualität aus Männer- und Frauensicht
- Sexualität und Sinnlichkeit in der Erziehung von Jungen

- Jungen in Ost und West
- Inhalte sexualpädagogischer Jungenarbeit
- Gewalt von und an Jungen
- sexuelle Orientierung als Thema
- Leit(d)bilder von Jungen
- Sexualpädagogische Medien für Jungen.

Zur Zeit wird eine ausführliche Dokumentation zum Ablauf und zu den Arbeitsergebnissen des Fachkongresses erstellt. Interessierte können sich schon jetzt schriftlich in den Verteiler dieser Dokumentation aufnehmen lassen.

Bestelladresse:

**BZgA, Referat Sexualaufklärung,  
Ostmerheimer Str. 220, 51109 Köln.**

---

## Leitbild Männlichkeit?! Was braucht die Praxis der Jungenarbeit?

Unter diesem Titel hat das Landesjugendamt Westfalen-Lippe ein 200 Seiten starkes Buch zur Jungenarbeit herausgegeben (Band 7 in der Reihe „Ideen und Konzepte“). Es dokumentiert die Ergebnisse einer Tagung im Landeshaus Münster vom 28.9.1995.

„In der Praxis fragen sich viele Jungenarbeiter, ob sie ein Leitbild von ‚Männlichkeit‘ benötigen, um sich, die Jungen und die pädagogischen Anstrengungen daran zu orientieren. Und sie fragen, wie die Inhalte dieser Vorgabe (also eine Art ‚ideale Männlichkeit‘) aussehen sollten. Die Konferenz hat diese Fragen aufgegriffen und den Praktikern der Jungenarbeit Gelegenheit geboten, sie für ihre Arbeit weiter zu klären.“

Fragen zum „Leitbild Männlichkeit“ wurden „im Vorfeld der Konferenz 1995 an kompetente Theoretiker und Praktiker aus der geschlechtsspezifischen Pädagogik der ganzen BRD weitergegeben. Diese sollten sich mit dem Für und Wider eines Leitbildes Männlichkeit auseinandersetzen, ebenso mit möglichen Inhalten solcher ‚idealer, guter, richtiger, ...‘ Männlichkeit bzw. einer Jungenarbeit ohne Leitbild. Des weiteren wurden Fragen nach den Zielen von Jungenarbeit gestellt und nach Bedingungen, Methoden, Arbeitsweisen zur Erreichung dieser Ziele“. Die Ergebnisse dieser Anfrage sind in dem 1996 erschienenen Band 7 dokumentiert, der für 10 DM zzgl. Porto ange-

fordert werden kann.

Bestelladresse:

**Landschaftsverband  
Westfalen-Lippe, Landesjugendamt,  
Warendorfer Str. 25,  
48145 Münster.**

(Der zitierte Text ist der Einleitung entnommen.)

---

## Sexualaufklärung und Familienplanung

Ein soeben erschienener 56seitiger Reader gibt einen Überblick über alle Studien- und Praxismodelle zur Sexualaufklärung und Familienplanung, die bislang von der BZgA in Auftrag gegeben wurden. Die zweisprachige Publikation stellt erste Ergebnisse vor und informiert über aktuelle Ansätze mit verschiedenen zielgruppenspezifischen Akzenten, Fragestellungen und Methoden.

Die Endergebnisse der vorgestellten Projekte werden in der BZgA-Fachheftreihe zur Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung veröffentlicht.

Der Reader in deutscher und englischer Sprache ist kostenlos erhältlich.

Bestelladresse:

**BZgA, 51101 Köln,  
Best.-Nr. 13 30 2000.**

---

## Zeitschrift SCHÜLER '96 „Liebe und Sexualität“

„Den meisten Lehrern wäre es lieber, wenn nur der Verstand des Kindes zur Schule käme, wenn alles andere aber zu Hause bliebe!“ Mit diesem Zitat des Pädagogen Heinrich Hanselmann von 1924 beginnt das Editorial der Zeitschrift SCHÜLER zum Thema „Liebe und Sexualität“, die in diesen Tagen erscheint. Die umfangreiche, rund 140 Seiten starke Publikation des Pädagogik-Fachverlages Friedrich will in erster Linie Lehrerinnen und Lehrern sexualpädagogische Denkansätze nahebringen, damit sie das „andere“, Störende, Sexuelle, das Kinder und Jugendliche unweigerlich mitbringen, besser verstehen und darauf reagieren können. Das Heft, das eine Fülle aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse in verständlichen, praxisbezogenen Beiträgen aufbereitet, kann all denen empfohlen

werden, die ihr sexualpädagogisches Wissen vertiefen wollen. Diese Artikel sind jeweils nur zwischen zwei und vier Seiten lang, das Themenspektrum ist entsprechend umfassend und in vier Kapitel gegliedert:

**Lebenswelten:** Hier wird u.a. „Sex in den Medien“ behandelt. Ein Beitrag widmet sich beispielsweise dem Dr. Sommer-Team der „Bravo“ und enthält die provozierende These, daß deren anonyme und offene Beratung einen Bedarf erfüllt, gegenüber dem institutionalisierte Beratung versagt. Trennungsängste, Körperbilder und die Bedeutung und Ausprägung von Sexualität im Kinder- und Jugendalter sind weitere Themen.

**Jungen und Mädchen:** Mit Geschlechterrollen, ihrer Aneignung und dem Umgang zwischen Jungen und Mädchen in verschiedenen Altersstufen befaßt sich dieses zweite Kapitel. Durch Zitate von Kindern besonders unterhaltsam ist der Beitrag zur „Kontaktbörse Grundschule“, interessant auch die Analyse von Kultfilmen der Jugendlichen, die häufig, vermeintlich freizügig, „das traditionelle Geschlechterverhältnis in der Sexualität fest-schreiben“.

**Schule:** Chancen und Grenzen der Institution Schule werden thematisiert: Vorgestellt werden der Peer-Involvement-Ansatz, Sexualpädagogik in der Berufsschule, ein Elternabend zum Thema, das Dilemma, in dem viele homosexuelle Lehrkräfte sich befinden und vieles mehr.

**Unterricht:** Hier wird es ganz konkret: Wo soll der Themenkomplex „Sexualität“ angesiedelt werden? Wer entscheidet über die Inhalte? Wo liegen die Grenzen? Lehrerinnen und Lehrer mit ganz unterschiedlichen Fächern kommen vor allem in diesem Kapitel zu Wort, berichten von ihren Erfahrungen und ihrem methodischen Vorgehen. In diesem Kapitel geht es auch um Gewalt und schließlich um kulturelle Differenz bzw. die Sexualeufklärung von ausländischen Schülerinnen und Schülern: „Ayse fehlt immer in Sexualekunde“.

Ergänzt werden die Beiträge durch den Vergleich von Richtlinien zur Sexualerziehung in den einzelnen Bundesländern und durch eine kommentierte Bibliographie. Das Einzelheft

„Liebe und Sexualität“ kostet DM 24,80 zzgl. Porto.

Bestelladresse:

Friedrich Verlag, Im Brande 17,  
30926 Seelze.

## FORTBILDUNG

### Sexualpädagogische Arbeit und Familienplanung mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Das Evangelische Zentralinstitut für Familienberatung in Berlin bietet für Mitarbeiter/-innen in der Schwangerschaftskonfliktberatung, in der Sexualpädagogik sowie in Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatungsstellen vom 26. bis 30. Mai 1997 eine Fortbildungsveranstaltung an. Geleitet wird die Veranstaltung von Friedhelm Gerhard, Siegen, und Maria Rotondo-Prinz, Essen. Die Kursgebühr inklusive Unterkunft und Verpflegung beträgt DM 820, die Teilnehmerzahl ist begrenzt.

Das Schwangeren- und Familienhilfegesetz sieht für Beratungsstellen in Zukunft einen umfassenden Auftrag in der prophylaktischen Arbeit vor. Als Adressaten kommen hier vor allem Schulen, Kindergärten, Einrichtungen der Jugendhilfe und die entsprechenden Multiplikatoren/-rinnen in Betracht. Die Fortbildung will die Kompetenz zur praktischen Arbeit mit Gruppen stärken. Erprobte sexualpädagogische Modelle aus der Sexualpädagogik werden vorgestellt, ausprobiert und reflektiert. Die Auswertung soll helfen, den eigenen Stil als Leiter/in weiterzuentwickeln und die verschiedenen Methoden situationsangemessen anzuwenden.

Weitere thematische Schwerpunkte: Sexualethische Überlegungen, empirische Untersuchungen zur Jugendsexualität, neuere Trends bei der Verhütung und gruppenspezifische Übungen (z.B. Umgang mit Widerstand in der Gruppe).

Nähere Auskünfte und Anmeldung:  
Evangelisches Zentralinstitut für Familienberatung, Margret Meyer,  
Postfach 38 02 30, 14112 Berlin.  
Telefon (030) 80 30 85-20.

## FERNSEHEN

### Dr. Mag love

Immer samstags, von 11.50 bis 12.20 Uhr, strahlt das ZDF eine Jugendsendung mit dem Titel „Dr. Mag love“ aus. „Das Liebes-, Freundschafts- und Aufklärungsmagazin“, so die Redakteurinnen in einem Presstext, „behandelt alle Pubertätsthemen, die im Alter zwischen zwölf und 16 Jahren auftauchen können.“ Die Sendung will anregen, „über die körperlichen und seelischen Entwicklungen in der Pubertät ohne Scham zu sprechen. Es versteht sich von selbst, daß die Intimsphäre der Teenies gewahrt wird...“

Zur Sendung gehören ein „Liebeslexikon“, in dem Jugendliche selbst aus ihrer Erfahrungswelt Begriffe zur Sexualität erklären, eine „Foto-Lovestory“, Beratung in Fragen der Pubertät, Reportagen, Sketche und Trickfilme, die witzig sein wollen, ohne aber die Belange der Jugendlichen ironisch darzustellen oder gar ins Lächerliche zu ziehen.

Fachliche Unterstützung erhält „Dr. Mag love“ durch das Referat Sexualeufklärung der BZgA. Vor allem bei der Rubrik „Beratung“, die durch eine Reihe von Service-Angeboten wie Hinweise auf Beratungsstellen oder Bestellmöglichkeiten von Begleitmaterial ergänzt wird, kooperieren ZDF und BZgA. Das verantwortliche Referat ist sehr an Rückmeldungen von Multiplikatoren/-rinnen interessiert, die „Dr. Mag love“ kennen und vielleicht auch über die Meinung von Jugendlichen dazu informiert sind. Es bittet auf diesem Weg um Kritik und gern auch um Vorschläge, die helfen, die Sendung bedarfsgerecht zu gestalten und ständig zu verbessern.

Kontakt:

BZgA, Referat Sexualeufklärung,  
Dieter Benninghoff,  
Telefon (0221) 8992-323,  
Ostmerheimer Str. 220, 51109 Köln.

# INHALT

**EDITORIAL 2**

- BERICHTE 3** *Start der „Love Tour“ in den neuen Ländern*
- 4** *Geschlechtsspezifische Sexualpädagogik für Jugendliche in Berufsausbildung und Berufstätigkeit sowie ihre Betreuungspersonen. Ein Zwischenbericht.*
- 6** *Vom Jungen zum Mann – Neue Wege der Jungensozialisation  
Eine Jungen-Fachtagung im November 1995 in Hamburg*
- 7** *Cooler Kerle, süße Jungs...  
Bericht über eine Fachtagung im Juni 1996 im Saarland*
- 8** *Das Wissen und die Einstellungen junger Erwachsener zu Sexualität,  
Verhütung und Schwangerschaft*

- DIALOG 13** *Jungenarbeit heißt nicht einfach, neue Programme zu entwerfen  
Die Vertreibung aus dem Programm traditioneller Männlichkeit*
- 18** *Ein Mann, (k)ein Wort?  
Sexualität, Kommunikation und Gesundheit von Jungen*

- INFOTHEK 24** *Broschüren, Fachliteratur, Fortbildung, Fernsehen*

